

Glanz und Elend der deutschen Geschichte von 1870 bis 1948

Band 11

Das Geheimprojekt der Neuen Weltordnung: Politische und wirtschaftliche Entmündigung Deutschlands

Band 11/116

Der Zweite Weltkrieg (Fortsetzung des Zweiten Dreißigjährigen Krieges), Teil 8

Das Hitler-Attentat vom 20. Juli 1944

Im Führerhauptquartier "Wolfsschanze", bei Rastenburg in Ostpreußen, scheiterte am 20. Juli 1944, um 12.42 Uhr, ein Bombenattentat auf Hitler.

Spätestens ab 1941/42 hatten die meisten politischen und militärischen Widerstandskämpfer erkannt, daß Hitler das gesamte Deutsche Reich zugrunde richten würde. Im Jahre 1944 war die Beseitigung Hitlers längst überfällig, denn angesichts der hoffnungslosen militärischen Lage mußte der Umsturzversuch unverzüglich erfolgen, wenn man die vollständige Zertrümmerung des gesamten Landes verhindern wollte. Da die NS-Diktatur nur durch einen gewaltsamen Putschversuch beseitigt werden konnte, benötigte die deutsche Widerstandsbewegung unbedingt die Unterstützung der deutschen Wehrmacht.

Zuerst mußte man Hitler "erledigen", danach sollte die Wehrmacht alle wichtigen Leiter und Führer der Gestapo, SS, SD und anderen NS-Organisationen verhaften oder sofort liquidieren. Anschließend beabsichtigte die provisorische deutsche Reichsregierung, unter der Führung von Generaloberst Beck, einen Waffenstillstand mit den westlichen Alliierten abzuschließen, um das Deutsche Reich vor der völligen Vernichtung zu bewahren.

Das Hitler-Attentat vom 20.07.1944 wurde bereits seit 1941 durch eine Gruppe von deutschen Offizieren und bürgerlich-konservativen Widerstandskämpfern geplant. Aus unerklärlichen Gründen war jedoch kein Offizier bereit, Hitler persönlich zu töten, so daß der sorgfältig geplante Umsturzversuch schließlich kläglich scheiterte.

Vor einer Lagebesprechung deponierte von Stauffenberg, ein Führer der "Verschwörung Walküre" am 20.07.1944, um 12.40 Uhr, eine Bombe in seiner Aktentasche im Sitzungsraum des Führerhauptquartieres in Rastenburg/Ostpreußen. Da die Bombe mit einem Zeitzünder ausgestattet war, konnte sich von Stauffenberg unauffällig entfernen.

Hitler überlebte aber auch dieses Attentat, wie die rd. 40-50 Attentate vorher, dank glücklicher Umstände und fast unheimlicher Fügungen. Nur weil ein anwesender Offizier Stauffenbergs Aktentasche zufällig auf die andere Seite des schweren Kartentisches schob, kam Hitler mit dem Leben davon. Bei der Explosion um 12.42 Uhr wurden 4 Wehrmachtsoffiziere getötet und 7 weitere Offiziere schwer verletzt bzw. furchtbar verstümmelt, während Hitler lediglich leicht verletzt wurde. Der Führer erlitt nur leichte Verbrennungen am Hinterkopf, Verletzungen am Trommelfell und Schnittwunden an den Beinen.

Am 20.07.1944, um 18.45, informierte das NS-Regime bereits per Rundfunk über das gescheiterte Attentat (x033/508): >>... Auf den Führer wurde heute ein Sprengstoffanschlag verübt ... Der Führer selbst hat außer leichten Verbrennungen und Prellungen keine Verletzungen erlitten. ...<<

Da Hitler das Attentat lebend überstand, waren natürlich sämtliche Planungen der deutschen

Widerstandsbewegung hinfällig. Die Putschversuche in Berlin und in Paris endeten im totalen Chaos. Hitler befahl umgehend, an den Verschwörern grausame Rache zu nehmen. Noch am 20.07.1944 wurden Oberst von Stauffenberg, Leutnant Werner von Haefen, General Friedrich Olbricht und Oberst Albrecht Merz von Quirnheim in Berlin von Wehrmachtsoffizieren verhaftet und um 22.50 Uhr im Hof der Bendlerstraße, ohne Gerichtsprozeß, standrechtlich erschossen. Generaloberst Beck wurde nach einem mißglückten Selbstmordversuch um 23.30 Uhr erschossen.

Am 1. August 1944 verfügte Hitler für die Familienangehörigen der führenden Verschwörer die sog. "Sippenhaft" und ließ sie inhaftieren.

Im Zusammenhang mit dem "Hitler-Attentat vom 20. Juli 1944" verloren insgesamt ca. 5.000 verdächtige Deutsche ihr Leben - davon waren etwa 180-200 Direktbeteiligte des 20. Juli 1944 (x061/486).

Die Widerstandskämpfer, die den NS-Schergen lebend in die Hände fielen, wurden fast ausnahmslos von dem berüchtigten "Blutrichter" Freisler zum Tod verurteilt. Zahlreiche verurteilte "Landesverräter" mußten manchmal monatelang in Konzentrationslagern auf die Vollstreckung der Todesurteile warten. Einige Widerstandskämpfer wurden teilweise erst während der letzten Kriegstage hingerichtet, weil Hitler bzw. Himmler die Hinrichtungen persönlich anordneten.

Das tragische Scheitern des Umsturzversuches vom 20. Juli 1944 bedeutete nicht nur das Ende der demokratischen Widerstandsbewegungen, sondern vor allem die Ostdeutschen und alle noch lebenden Juden waren jetzt endgültig rettungslos verloren.

Die deutsche Geschichte und das Schicksal der deutschen Ostprovinzen hätten vielleicht noch einen wesentlich anderen Verlauf genommen, wenn dieser Militärputsch gegen Hitler und seine NS-Anhänger erfolgreich verlaufen wäre. Aufgrund der alliierten Beschlüsse und Pläne hätte das Deutsche Reich zwar kaum bessere "Friedensbedingungen" erhalten, aber mehrere Millionen Menschen wären wahrscheinlich nicht umgekommen, sondern am Leben geblieben.

Keine Unterstützung für die demokratische Widerstandsbewegung

Den deutschen Widerstandskämpfern mangelte es damals nicht an Mut und Selbstaufopferung, sondern es fehlte vor allem die ausländische Unterstützung. Während fast alle europäischen Staaten und die USA die verbrecherische NS-Diktatur jahrelang politisch sowie wirtschaftlich anerkannt bzw. unterstützt und aufwertet hatten, erhielten die demokratischen deutschen Widerstandsbewegungen bis zum Kriegsende fast keine Hilfe aus dem Ausland.

Schon vor dem Kriegsausbruch versuchten die demokratischen Widerstandsbewegungen mehrfach vergeblich, britische Unterstützung zu erhalten, um Hitler zu stürzen. Der Diplomat Trott zu Solz bemühte sich jahrelang, britische und nordamerikanische Politiker für die deutsche Widerstandsbewegung zu gewinnen. Im Mai 1942 nahm die deutsche Widerstandsbewegung über den britischen Bischof George Bell von Chichester (einer der wenigen unermüdeten Helfer der demokratischen deutschen Widerstandsbewegung) geheime Verhandlungen mit der britischen Regierung auf und bat um Hilfe. Der britische Außenminister Eden antwortete dem Bischof schließlich am 17. Juli 1942 schriftlich, daß es nicht im Interesse der Nation liege, den Hitler-Gegnern auch nur eine Antwort zukommen zu lassen (x025/137).

US-Präsident Roosevelt wollte vom deutschen Widerstand ebenfalls nichts hören und sehen. Jede Erwähnung der deutschen Widerstandsbewegung war ab 1942 im "Weißen Haus" in Washington offiziell "verboten" (x025/154). Am 21. September 1943 lehnte es Premierminister Winston Churchill vor dem britischen Unterhaus entschieden ab, die Deutschen den Italienern – hinsichtlich Befreiung aus Erniedrigung und Knechtschaft - gleichzustellen.

Der deutsche Theologe Paul Tillich, der sich damals in Nordamerika aufhielt, versuchte im März 1944 eine deutsche Exilregierung zu bilden. Da die US-Regierung diesen Plan ablehnte

sowie jegliche Unterstützung verweigerte und fast alle Exil-Deutschen, wie z.B. auch Thomas Mann, ihre Mitarbeit verweigerten, scheiterten Tillichs Bemühungen schließlich kläglich.

Am 17. August 1944 teilte der britische Außenminister Eden dem Bischof George Bell von Chichester schriftlich mit, daß man die deutsche Widerstandsbewegung auch weiterhin nicht unterstützen würde (x103/349).

Der Widerstandskämpfer Carl Goerdeler schrieb später während seiner Haft über die fehlende Hilfsbereitschaft der Alliierten (x103/358): >>Und was tatet Ihr, als die ersten Notschreie an Euer Ohr drangen? Was taten Eure Regierungen? Sie besuchten und ehrten Hitler! Was Sie Hitlers Vorgänger versagt hatten, ließen sie ihn sich nehmen. ...<<

Das gescheiterte Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 wurde von den westlichen Alliierten entsprechend ablehnend kommentiert.

Die "New York Times" berichtete am 9. August 1944 über das "Hitler-Attentat" vom 20. Juli 1944 (x025/130): >>... Die Einzelheiten des Attentats erinnerten eher an die Atmosphäre der finsternen Verbrecherwelt ... Sie verwirklichten ihren Plan mit einer Bombe, der typischen Waffe der Verbrecherwelt ...<<

Die New Yorker Zeitung "Herold Tribune" berichtete am 9. August 1944 über das "Hitler-Attentat" vom 20. Juli 1944 (x103/347): >>... Sollen doch die Generäle den Gefreiten umbringen oder umgekehrt, der Tod beider Seiten wäre vorzuziehen.<<

Die Londoner Tageszeitung "The Times" berichtete damals über das gescheiterte Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 (x106/359): >>... Sind es nicht die gleichen Männer, die sich der nationalsozialistischen Bewegung als Mittel zur Weltherrschaft bedienen wollten? Die gleichen, die Hitler getreulich dienten, solange alles gut ging?

Sie lehnen sich nicht gegen den Krieg auf, sondern nur gegen den Mißerfolg.<<

Der "Manchester Guardian" berichtete damals über das gescheiterte Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 (x106/359): >>... Um der Zukunft willen mag es gut sein, daß die Verschwörung stattfand – und besser vielleicht noch, daß sie fehlschlug.<<

Das britische Informationsministerium begrüßte ebenfalls das gescheiterte Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 (x106/359): >>... Hitlers Strategie stellt einen der größten Vorteile der Alliierten dar. Wir haben alles Interesse daran, ihn und seine Institution uns bis Kriegsende zu erhalten.<<

Der ehemalige Widerstandskämpfer Eugen Gerstenmaier schrieb am 31. März 1975 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (x268/68): >>... Was wir im deutschen Widerstand während des Krieges nicht wirklich begreifen wollten, haben wir nachträglich vollends gelernt: daß dieser Krieg eben nicht nur gegen Hitler, sondern gegen Deutschland geführt wurde.<<

Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil berichtete später über die antideutsche Einstellung der westlichen Alliierten (x268/68-69): >>Geheime amerikanische Dokumente, die erst 1987 freigegeben wurden, bestätigen diese Analyse. In einer Studie ... mit der Überschrift "Das beste Ergebnis des Hitlerwunders" vom 30. Juli 1944 heißt es wörtlich, das "glückliche Entkommen Hitlers" sei ein Glücksfall auch für die Alliierten gewesen; Deutschland ließe sich jetzt wesentlich leichter bekämpfen.

In der Tat wäre es nach dem Sturz der Diktatur der Öffentlichkeit schwerer zu vermitteln gewesen, mit einem demokratischen und friedensuchenden Land so rücksichtslos umzuspringen wie später geschehen. ...<<

Der deutsche Historiker Hubertus Prinz zu Löwenstein schrieb später über die fehlende Unterstützung der Alliierten (x063/594): >>Es war eine Tragödie der Widerstandsbewegung, daß sie auch den alliierten Regierungen nicht genehm war.

Die Forderung nach bedingungsloser Übergabe, die Roosevelt, Churchill und General de Gaulle, als Führer des freien Frankreichs, auf der Konferenz von Casablanca, von 14. bis 26. Januar 1943, aufstellten, hat sich lähmend auf die Widerstandsbewegung ausgewirkt und der

Goebbelschen Propaganda, daß die Alliierten nicht den Sturz des Nationalsozialismus wünschten, sondern die Vernichtung Deutschlands, in die Hände gearbeitet.<<

Der deutsche Historiker Alfred Schickel berichtete am 16. Juli 1994 in der Wochenzeitung "Das Ostpreußenblatt" über das gescheiterte Attentat vom 20. Juli 1944 (x887/...): >>**Alliierte waren sogar "erleichtert" über das Scheitern des Hitler-Attentats**

... Die Roosevelt'schen Erklärungen in der sogenannten "Atlantik-Charta" vom 14. August 1941 mit dem Ziel der "endgültigen Zerstörung der Nazi-Tyrannei" und bei der Gründung der "United Nations" als Kriegsallianz gegen Deutschland am 1. Januar 1942 hatten die Annahme genährt, dem Westen ging es in seiner Auseinandersetzung mit dem Reich in erster Linie um die Bekämpfung und Austilgung des Nationalsozialismus. In diese Erwartung schien auch das entgegenkommende Verhalten der Westmächte gegenüber Italien zu passen.

Die Alliierten aber setzten Deutschland immer mehr mit einem Konzentrat von "wilden und brutalen Kräften, die die Welt zu unterwerfen suchen", wie es im "Washington-Pakt" vom 1. Januar 1942 hieß, gleich, was schließlich in die bekannte "Kreuzzugs-idee" mündete. Entsprechend negativ war das Urteil der Alliierten über die Deutsche Wehrmacht und ihr Offizierskorps.

Als am Spätnachmittag des 20. Juli 1944 offenkundig wurde, daß Hitler das Attentat in der "Wolfsschanze" überlebt hatte und zum Gegenschlag ausholte, kommentierten die Anglo-Amerikaner das Scheitern des Unternehmens fast mit einer gewissen Erleichterung. Das dokumentiert ein "OSS-Geheimbericht" vom 30. Juli 1944. Unter der Überschrift "das beste Ergebnis des Hitler-Wunders" überliefert er die freimütige Einschätzung der Lage Deutschlands und der Alliierten.

Danach sprachen "die Leute, welche Deutschland und die Deutschen am besten kennen, über das glückliche Entkommen Hitlers" und kamen zu der Überzeugung, daß Hitlers Überleben ein Glücksfall für die Alliierten gewesen sei; und zwar deswegen, weil den "konspirierenden Generalen", die sich gegen Hitler erhoben hätten, danach keine Möglichkeit mehr geboten sei, den verlorenen Krieg allein Hitler anzulasten und selber bereits einen Revanchekrieg vorzubereiten.

Bestanden bislang noch Bedenken - besonders unter jüdischen Emigranten in den Vereinigten Staaten und in kirchlichen Kreisen -, das deutsche Volk unterschiedslos mit dem Nationalsozialismus gleichzusetzen und alle Deutschen für die Untaten der NS-Machthaber haftbar zu machen, schienen diese Hemmungen ... nach dem mißlungenen Attentat überholt.

"Der Weg ist jetzt klar für die alliierte Besetzung Deutschlands auf nicht weniger als 25 Jahre - vielleicht soll sie 50 Jahre dauern", hieß nun die Parole. ...<<

Während der verhängnisvollen Hitler-Diktatur quälte das NS-Regime Tausende von aufrechten deutschen Frauen und Männern zu Tode. In den Jahren 1933-1939 inhaftierten die Nazis vorübergehend ca. 750.000-1.200.000 "unbequeme Deutsche", davon waren ca. 500.000-600.000 politische Gefangene (x025/151).

In den Gestapo-Archiven lagerten wahrscheinlich etwa 2,0 Millionen Akten über verdächtige deutsche Staatsbürger (x063/580). In den deutschen Konzentrationslagern kamen ca. 100.000-150.000 politische Gefangene um (x025/151).

Von 1933-44 verurteilte das NS-Reichsjustizministerium zahllose politische "Staatsfeinde" zu langen Haftstrafen und ließ mindestens 11.881 Todesurteile vollstrecken (x049/115). Ab 1937 richtete das NS-Regime viele Delinquenten mit dem Fallbeil hin. Während der NS-Zeit wurden die nebenberuflichen Henker reiche Männer, denn für jede Hinrichtung gab es 300 RM. Bis zum Kriegsende ließ das NS-Regime wahrscheinlich insgesamt etwa 12.500 deutsche Widerstandskämpfer hinrichten.

Der britische Premierminister Winston Churchill, der während des Zweiten Weltkrieges ein entschiedener Gegner der deutschen Widerstandsbewegungen war, erklärte später nach dem

Krieg im britischen Parlament (x049/117): >>In Deutschland lebte eine Opposition, die quantitativ durch ihre Opfer und durch eine entnervende internationale Politik (Casablanca) immer schwächer wurde, aber zu den Edelsten und Größten gehört, was in der politischen Geschichte aller Völker bisher hervorgebracht wurde. Diese Männer kämpften ohne Hilfe von innen und außen – einzig getrieben von der Unruhe ihres Gewissens.

Ihre Taten und Opfer sind das Fundament eines neuen Aufbaus. Wir hoffen auf die Zeit, in der das heroische Kapitel der inneren deutschen Geschichte seine gerechte Würdigung finden wird.<<

Der deutsch-amerikanische Historiker Prof. Hans Rothfels schrieb später über die deutsche Widerstandsbewegung (x025/155-156): >>Während alle sonstigen Untergrundbewegungen über Europa hin reichlich materielle wie psychologische Unterstützung erfuhren und sehr konkrete Belohnungen in Reichweite hatten, war die deutsche allein völlig auf ihre eigenen Kraftquellen angewiesen. Diese waren nur an der Oberfläche militärisch, im Prinzip war sie geistiger und religiöser Art. ...<<

Der deutsche Historiker und Philosoph Hans-Jochim Schoeps schrieb später über die deutsche Widerstandsbewegung (x215/9): >>Das Datum, an dem das alte Preußen zum letzten Mal sichtbar wurde, ist der 20. Juli 1944 gewesen. ...

Es war dies ein letzter Ausklang der sittlichen Idee dieses Staates. Die Männer der Widerstandsbewegung gegen den Nationalsozialismus – Offiziere, Beamte, Gewerkschaftsführer -, die des Glockenspielmotivs der Potsdamer Garnisonskirche halber aufstanden, sind Blutzeugen des wirklichen Preußentums in unserer Generation geworden.

Das Glockenspiel der Potsdamer Garnisonskirche lautete wie folgt:

"Üb immer Treu und Redlichkeit, /
bis an dein kühles Grab, /
und weiche keinen Finger breit /
von Gottes Wegen ab."

Fast alle klangvollen Familiennamen Preußens finden sich im Register der ... am Galgen aufgehängten: Yorck und Moltke, Witzleben und Schulenberg, Schwerin und Stülpnagel, Dohna und Lehndorff ...<<

Schlußbemerkungen: Die demokratische deutsche Widerstandsbewegung konnte das NS-Terror-Regime zwar nicht beseitigen, aber sie leistete einen ungemein wichtigen Beitrag, um die erbärmlichste Epoche der deutschen Geschichte zu überwinden. Innerhalb der Widerstandsbewegung spielten besonders der Glaube und die Religion eine außerordentliche Bedeutung. Für die meisten deutschen "Patrioten" war es schließlich nur noch ein Bußgang für das mit Schande und Schuld besudelte Vaterland.

Trotz aller Fehler und Mißverständnisse der deutschen Widerstandsbewegung sollte man nicht vergessen, daß es ungeachtet des lebensbedrohlichen NS-Terrors in Deutschland überall Menschen gab, die sich durch vorbildliche Tapferkeit auszeichneten und letzten Endes auch bereit waren, für ihre moralische Grundhaltung zu sterben. Diese Widerstandskämpfer hatten verstanden, daß aufrichtiges Nationalgefühl und wahres Christentum überall dort vorhanden ist, wo Menschen bereit sind, trotz großer persönlicher Gefahren Widerstand zu leisten.

Ogleich die westlichen Alliierten die deutsche Widerstandsbewegung jahrelang mißachteten und verleugneten, verdienen alle aufrechten, kritischen und mutigen Widerstandskämpfer, die ihr Leben im Kampf für freiheitliche demokratische Grundrechte und die Ehre der deutschen Nation opferten, unseren Respekt und angemessene Wertschätzung.

Die Lage östlich der Oder-Neiße-Linie 1944/45

Militärische Lage östlich der Oder-Neiße-Linie: Anfang 1944 bis Dezember 1944

Überlegene Truppen der Roten Armee, die seit Mitte 1943 auf einer Breite von ca. 1.000 km

unaufhaltsam nach Westen stürmten, erreichten bereits am 4. Januar 1944 die ehemaligen polnischen Grenzen in Wolhynien.

Die deutschen Wehrmachtstruppen mußten sich damals an fast allen Fronten fluchtartig zurückziehen. Infolge der verlustreichen Abwehr- und Rückzugskämpfe wurde die Kampfkraft des Ostheeres unaufhörlich schwächer, denn die großen Menschen- und Materialverluste konnten schon längst nicht mehr ersetzt werden. Den deutschen Ostarmeen fehlten vor allem Waffen, Munition und Verpflegung. Die Nachschubprobleme wurden täglich bedrohlicher.

Generalfeldmarschall Erich von Manstein, "Heeresgruppe Süd", forderte ab Januar 1944 die Räumung des Dnjeprbogens, drastische Frontverkürzungen und Frontverlagerungen nach Westen. Von Manstein verlangte außerdem, daß man endlich einen "wirklich verantwortlichen Oberbefehlshaber" für die Ostfront einsetzen müßte. Diese Rückzugsforderungen und Änderungen des Oberbefehls lehnte Hitler jedoch kategorisch ab, denn angeblich würde kein anderer seine "überragende Autorität" besitzen.

Hitler blieb bis zur totalen Niederlage ein uneinsichtiger Fanatiker, der seine "strategischen Vorstellungen" ohne Rücksicht auf Verluste durchsetzte. Hitlers unsinnige "Haltetaktik" und laienhafte Fehleinschätzungen brachten letzten Endes Tod und Verderben über das gesamte Ostheer.

Die Führerbefehle verursachten ständig militärische Katastrophen. Wider den Rat seiner erfahrenen Heerführer opferte Hitler leichtfertig komplette Armeen. In Stalingrad 1942/43, Nordafrika 1943, Weißrußland 1944, Rumänien 1944, Ostpolen und im Baltikum 1945 richteten Hitlers Fehler vernichtende Niederlagen an, bei denen der "Führer" mindestens 100 Divisionen in den sicheren Tod hetzen ließ (x076/228).

Genau 3 Jahre nach dem deutschen Angriff gegen die UdSSR begann am 22. Juni 1944 in Weißrußland, im Mittelabschnitt der Ostfront, die große sowjetische Sommeroffensive. Die Heeresgruppe Mitte (Generalfeldmarschall Busch, mit rd. 400.000 Soldaten)- wurde von über 2.200.000 sowjetischen Soldaten der 1. Baltischen Front und der 1.-3. Weißrussischen Front - frontal angegriffen. An manchen Frontabschnitten griffen die Rotarmisten mit 10 bis 20facher Truppenüberlegenheit an und walzten die Verteidigungsstellungen der deutschen Truppen unaufhaltsam nieder.

Die 40 Divisionen der Heeresgruppe Mitte wurden von mindestens 150 sowjetischen Schützen- und 45 Panzerdivisionen, von einer vielfach überlegenen Artillerie und durch die Luftflotten der Roten Armee regelrecht zermalmt. Die abgekämpften deutschen Divisionen setzten sich zwar erbittert zur Wehr, aber sie konnten ihre Frontabschnitte nur kurzfristig verteidigen. Vom 22. Juni bis zum 8. Juli 1944 wurden in Weißrußland 28 Divisionen der deutschen "Heeresgruppe Mitte" fast vollständig zertrümmert. Rd. 350.000 deutsche Soldaten fielen oder galten danach als vermißt (x040/221).

Nach der vernichtenden Niederlage in Weißrußland war die militärische Lage des deutschen Ostheeres vollkommen hoffnungslos. Eine reale Chance, die Rote Armee vor den deutschen Reichsgrenzen aufzuhalten, bestand nicht mehr.

Anstatt die Ostfront mit allen Mitteln zu unterstützen und die ostdeutsche Zivilbevölkerung zu evakuieren, ließ Hitler damals sogar noch mehrere kampfstärke Wehrmachtsverbände an die Westfront verlegen, um die Atlantikinvasion der Westalliierten abzuwehren.

In Süd-Osteuropa mußten die deutschen Truppen Kreta, Griechenland und den Balkan räumen. Ab August bis zum November 1944 besetzte die Rote Armee Bulgarien, Rumänien, Jugoslawien und griff ab September 1944 die Slowakei sowie ab Oktober 1944 Ungarn an.

Obleich ab August 1944 unaufhörlich sowjetische Truppentransporte vor der ostpreußischen und polnischen Grenze eintrafen, mußte das deutsche Ostheer im Herbst und Winter 1944 weitere kampferprobte Divisionen für die "Ardennenoffensive" und die Verteidigung Ungarns abtreten.

Für Hitler war der längst verlorene "Ostkrieg" nur noch ein lästiger "Nebenkrieg". Der völlige Zusammenbruch der Wehrmacht und die bedingungslose militärische Kapitulation, die bisher noch kein deutscher Staat hinnehmen mußte, war Ende 1944 nur noch eine Frage der Zeit.

Reichs- und volksdeutsche Bevölkerung in den Siedlungsgebieten Ost-Mitteleuropas (in den Grenzen von 1937). Bevölkerungsstand vor der Flucht 1944/45 (ohne zum Kriegsdienst eingezogene Männer):

	Einheimische Bevölkerung	1)	Bomben- evakuierte	Dienstver- pflichtete	Stand: Febr./März 1944
Ostbrandenburg	585.000		75.000	-	660.000
Ostpommern	1.761.000		100.000	-	1.861.000
Ostpreußen	2.319.000		200.000	-	2.519.000
Schlesien	4.268.000		450.000	-	4.718.000
Deutsche Ostprovinzen	<u>8.933.000</u>		<u>825.000</u>	-	<u>9.758.000</u>
	Einheimische Bevölkerung	1)	Volksdeutsche Umsiedler	Dienstver- pflichtete	Stand: Febr./März 1944
Memelland	<u>129.000</u>		-	<u>5.000</u>	<u>134.000</u>
Danzig	394.000		-	10.000	404.000
Polnische Gebiete des Reichs- gaus Danzig-Westpreußen	241.000		65.000	66.000	372.000
Reichsgau Wartheland	230.000		250.000	194.000	674.000
Ostoberschlesien	238.000		38.000	100.000	376.000
Generalgouvernement	<u>80.000</u>		-	<u>100.000</u>	<u>180.000</u>
Polnische Gebiete	<u>1.183.000</u>		<u>353.000</u>	<u>470.000</u>	<u>2.006.000</u>
	Einheimische Bevölkerung	2)	Bombeneva- kuierte	Dienstver- pflichtete	Stand: 1944/1945
Reichsgau Sudetenland, Pro- tektorat Böhmen und Mähren sowie Slowakei	<u>3.000.000</u>		<u>125.000</u>	<u>475.000</u>	<u>3.600.000</u>
	13.245.000		1.303.000	950.000	15.498.000
	Einheimische Bevölkerung	3)	Volksdeutsche Umsiedler	Dienstver- pflichtete	Stand: 1944/1945
Estland, Lettland und Litauen	153.000		- 130.000	-	23.000
Jugoslawien	470.000		- 110.000	-	360.000
Rumänien	719.000		- 215.000	-	504.000
Ungarn	543.000		-	-	543.000
Übrige Balkanstaaten	<u>6.000</u>		- <u>6.000</u>	-	-
Baltikum und Balkan	<u>1.891.000</u>	3)	- <u>461.000</u>	-	<u>1.430.000</u>
Ost-Mitteleuropa	15.136.000		842.000	950.000	16.928.000
Sowjetunion	<u>1.500.000</u>	3)	- <u>313.000</u>	-	<u>1.187.000</u>
Insgesamt	<u>16.636.000</u>	4)	<u>529.000</u>	<u>950.000</u>	<u>18.115.000</u>

Quellen: 1) Statistische Berichte des Berliner Reichsamtes; "59. Zuteilung der Lebensmittelversorgung vom Februar/März 1944" (x001/5E,7E,8E).

2) "Lebensmittelzuteilungsperiode Januar 1945" (x004/17,18).

3) "Das Parlament" vom 03.09.1977 (x018/24.526). Nach anderen Quellen lebten 1944/45 ca. 1,5-2,0 Millionen (x026/104) bzw. rd. 2,1 Millionen Volksdeutsche in der Sowjetunion (x051/603).

4) Ohne zum Kriegsdienst eingezogene ost- und volksdeutsche Männer = 2.280.000 Soldaten. Die deutschen Ostgebiete und polnischen Gebiete stellten ca. 1.500.000, Sudetenland ca.

500.000, Jugoslawien ca. 80.000, Rumänien ca. 110.000 und in Ungarn rekrutierte man ca. 90.000 Soldaten.

Der "Deutsche Kirchliche Suchdienst" konnte u.a. bis zum 31.12.1980 insgesamt 18.637.957 Deutsche, die damals in den "Vertreibungsgebieten" lebten, namentlich erfassen (x025/74).

Hitlers Vernichtungsstrategie

Das gescheiterte Hitler-Attentat bzw. der überstürzte Aufstand vom 20. Juli 1944 entwickelte sich vor allem für die unbeteiligten Wehrmachtbefehlshaber zu einer Katastrophe und verursachte verhängnisvolle Folgen. Infolge dieses Stauffenberg-Attentates stufte Hitler fast alle deutschen Militärbefehlshaber nur noch als Verräter und Saboteure ein.

Nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 war das ohnehin angespannte Vertrauensverhältnis zwischen Hitler und der Wehrmachtsführung endgültig zerstört. Hitler verdächtigte damals fast alle Offiziere der Ostfront, mit den Verrätern des kommunistischen "Nationalkomitees Freies Deutschland" und dem "Bund Deutscher Offiziere" in Verbindung zu stehen. Die Niederlagen während des Ostkrieges waren nach Hitlers fester Überzeugung in erster Linie nur durch den permanenten Verrat der deutschen Generäle entstanden.

Hitler übertrug deshalb alle wichtigen Verteidigungsmaßnahmen an die NS-Gauleiter und andere unfähige NSDAP-Führer. Goebbels erhielt das Amt des Reichsbevollmächtigten für den "totalen Kriegseinsatz" und konnte danach die deutschen Wirtschaftsbetriebe noch besser vormunden und kontrollieren.

Während fast alle NS-Gau-, Kreis- und Ortsgruppenleiter später feige flüchteten, ließen die Wehrmachtsoffiziere ihre Soldaten und die hilflose Zivilbevölkerung grundsätzlich nicht im Stich - Ausnahmen waren lediglich Schörner und andere "NS-Offiziere". Die deutschen Wehrmachtbefehlshaber blieben im allgemeinen bis zur Kapitulation auf ihren Posten und gingen danach mit ihren Männern in die Kriegsgefangenschaft. Im Zweiten Weltkrieg fielen insgesamt mehr als 200 deutsche Generäle als Soldaten. Mehr als 50 Wehrmachtsgeneräle begingen Selbstmord oder wurden wegen angeblicher Feigheit und Verrat durch das NS-Regime hingerichtet.

Der britische Historiker Hugh Trevor-Roper schrieb später über Hitler und die deutschen Generäle (x066/71): >>... Die Auffassung, Hitler wäre ... ein kosmisches Phänomen, das gewöhnlichen Grenzen nicht untersteht, wurde in Deutschland nicht allgemein geteilt. Sie wurde von den Generälen nicht geteilt, diesen dickköpfigen, unmystischen, militärischen Maschinen. Für sie war er nie mehr als ein niedriger Mensch von außergewöhnlicher Macht, der von ihrer Vorstellung von einem Genie weit entfernt war.

"Wenn ich mit ihm arbeitete", sagte Halder, von 1938-42 Generalstabschef des Heeres, der fähigste dieser Klasse, "hielt ich immer nach Anzeichen des Genius in ihm Ausschau. Ich bemühte mich sehr, ehrlich und unparteiisch und von meiner Antipathie gegen den Mann nicht verblendet zu sein.

Ich fand nie das Geniale, sondern nur das Teuflische in ihm." ...<<

Der deutsche Generalmajor a.D. und freie Journalist, Jochen Löser, schrieb später über die traditionellen Spannungen zwischen den deutschen Politikern und Offizieren (x099/76): >>... Besonders tragisch war und ist das Verhältnis zwischen verantwortlichen Politikern und Soldaten in der deutschen Geschichte.

So das Verhältnis von Seeckt zur Reichsregierung und das Verhältnis von Fritsch und Beck zu Hitler vor dem Zweiten Weltkrieg und das Verhältnis von Halder, Guderian, von Rundstedt und vielen anderen zu Hitler im Zweiten Weltkrieg.

Der 20. Juli war nur ein äußeres Zeichen dieser Spannung. Die "Domestizierung des Militärs" durch Hitler führte Deutschland in den Untergang, weil ihre fachmännischen Ratschläge nicht gehört wurden und infolgedessen die militärischen Mittel in keinem Verhältnis zu den über-

zogenen politischen Zielen standen. Der Wahn Hitlers, als "größter Feldherr aller Zeiten" die militärischen Fachleute beiseite zu stellen, führte zu Opfern auf beiden Seiten, wie sie die Welt noch nie zuvor hatte erleiden müssen.

Ganz frei von dieser Spannung ist auch heute das Verhältnis zwischen politischen und militärischen Führern nicht, weil die Militärs in falsch verstandener Loyalität Strategien und Theorien zustimmen, welche den politischen Zielen nicht angemessen sind. ...<<

Am 5. Oktober 1944 eröffnete die sowjetische Artillerie südlich von Schaulen ein stundenlanges Trommelfeuer gegen die deutschen Stellungen in Ostpreußen. Nachdem man die Front "sturmreif" geschossen hatte, brachen sowjetische Panzer- und Infanterietruppen durch die Abwehrlinien und stießen in Richtung Memel und Tilsit vor.

Angesichts der hoffnungslosen militärischen Lage mußte jedem Informierten klar sein, daß der Zusammenbruch der deutschen Ostfront katastrophale Folgen für die wehrlose ostdeutsche Zivilbevölkerung bringen würde.

Anstatt alles zu tun, um das Leben und die Gesundheit der wehrlosen Zivilbevölkerung zu bewahren, unternahmen die maßgeblichen NS-Führer schlechthin nichts für die Rettung der ihnen anvertrauten Menschen. Niemand bemühte sich wirklich tatkräftig, die schutzlose Bevölkerung rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

Hitler, verhinderte damals bewußt die mögliche Rettung der Ost- und Volksdeutschen (x041/112). Falls man auch diesen Krieg verlieren würde, sollte das Deutsche Reich vollständig untergehen und vernichtet werden.

Hitler erklärte bereits während einer Rede am 27. November 1941 (x073/207): >>... Wenn das deutsche Volk einmal nicht mehr stark und opferbereit genug ist, sein eigenes Blut für seine Existenz einzusetzen, so soll es vergehen und von einer anderen, stärkeren Macht vernichtet werden. ...

Ich werde dann dem deutschen Volk keine Träne nachweinen.<<

Joseph Goebbels stellte im März 1943 fest (x051/220): >>... Vor allem in der Judenfrage sind wir so festgelegt, daß es für uns gar kein Entrinnen gibt.<<

Am 20. November 1943 verkündete Hitler in Breslau vor 20.000 Offiziersanwärtern (x033/427-428): >>... Wenn Deutschland diesen Kampf für sich selbst und für Europa nicht gewänne, käme die Barbarei der Steppe über unseren Kontinent. ...

Bei diesem Krieg handele es sich um ein gigantisches Ringen zwischen Völkern und Rassen, in dem die eine Weltanschauung siegt und die andere unbarmherzig vernichtet wird. Das heißt:

Das Volk, das verliert, beendet sein Dasein!<<

Hitler bewies mit diesen Reden, wie gleichgültig ihm das Schicksal des deutschen Volkes war. Der Führer hatte längst entschieden, daß das Deutsche Reich vollständig untergehen und vernichtet werden sollte, falls man auch diesen Krieg verlieren würde.

Hitler beabsichtigte, sein eigenes Leben so teuer wie möglich zu verkaufen. Die Tatsache, daß der Preis zwangsläufig das Leben, die Gesundheit und die Ehre sowie das Vermögen des deutschen Volkes war, entsprach Hitlers Vernichtungsplänen (x054/230).

Am 19. März 1945 erließ Hitler den Befehl "Verbrannte Erde" bzw. den sog. "Nero-Befehl" (x040/272). Danach waren alle militärischen Verkehrs-, Nachrichten-, Industrie- und Versorgungsanlagen sowie Sachwerte, die sich der Feind innerhalb des Reichsgebietes nutzbar machen konnte, zu zerstören. Nachdem Stalin diese Taktik der "verbrannten Erde" bereits während der sowjetischen Rückzugsschlachten 1941/42 angeordnet hatte, befahl Hitler jetzt ähnliche Vernichtungsaktionen. Die deutschen Reichsgebiete sollten ausnahmslos in Trümmerwüsten verwandelt werden. Hitlers Chefarchitekt Albert Speer lehnte diese Zerstörungsmaßnahmen jedoch entschieden ab, weil er die Lebensbasis des Volkes nicht vorsätzlich vernichten wollte.

Hitler, der nach wie vor keinen Widerspruch duldete, erwiderte daraufhin in eisigem Ton (x069/193-194): >>Es ist nicht notwendig, auf die Grundlagen, die das Volk zu einem primitiven Weiterleben braucht, Rücksicht zu nehmen. Im Gegenteil, es ist besser, selbst diese Dinge zu zerstören, denn das Volk hat sich als das schwächere erwiesen und dem stärkeren Ostvolk gehöre dann ausschließlich die Zukunft. Was nach dem Kampf übrigbleibt, sind ohnehin nur die Minderwertigen, denn die Guten sind gefallen. ...<<

Im letzten Kriegsstadium konnte Speer den "Nero-Befehl" jedoch mit Hilfe der Wehrmacht erfolgreich sabotieren und weiteres Unheil verhindern. Hitlers Zerstörungsbefehle wurden größtenteils nicht mehr ausgeführt oder durch gegensätzliche Anordnungen aufgehoben.

Albert Speer - vielleicht der einzige persönliche Freund, den Hitler in den letzten Tagen des NS-Regimes hatte - berichtete später, daß Hitlers Pläne plötzlich willkürlich und ziellos geworden wären und zwangsläufig zu weiteren katastrophalen Folgen führen mußten. Hitler hätte bewußt versucht, das Volk mit sich untergehen zu lassen. Der verzweifelte Führer hätte keine moralischen Grenzen mehr gekannt. Für Hitler bedeutete das Ende seines eigenen Lebens gleichzeitig auch die Vernichtung des deutschen Volkes (x066/101).

Der britische Historiker Christopher Duffy berichtete später über den heimtückischen Verrat der NS-Führung (x100/336): >>Als das Ende des Reiches nahte, wurde augenfällig, daß seine Führer für unterschiedliche "Deutschlands" gekämpft hatten. Auf der einen Seite trat die moralische Verkommenheit jener, die am tiefsten in das nationalsozialistische System verstrickt waren, unübersehbar zutage.

Solange nur ein Befehl von oben es anordnete, hatten Generalfeldmarschall Schörner und die ganze braune Bande von Gauleitern wie Greiser, Schwede-Coburg, Koch und Hanke nicht gezögert, das Leben unzähliger aufs Spiel zu setzen, nur nicht ihr eigenes, wie sich herausstellte, als es in Gefahr zu geraten drohte und sie sich eiligst absetzten.

Auf der anderen Seite stand die aufopferungsvolle Haltung von Männern wie Hoßbach, Reinhardt, von Tettau, von Saucken, von Ahlfen, Niehoff und vielen anderen, die bewiesen, daß menschliches Verantwortungsgefühl trotz allem immer noch mit soldatischer Pflichterfüllung in Einklang zu bringen war.<<

Als die deutsch-sowjetische Ostfront bedrohlich näher kam, ließ Himmler, der verantwortliche Organisator der sog. "Endlösung", ab Juli 1944 die ersten osteuropäischen Vernichtungs- und Konzentrationslager auflösen und erteilte den Befehl, die Überlebenden nach Westen zu "schicken". Die überlebenden Häftlinge wurden danach in wochenlangen Todesmärschen oder Hungertransporten nach Westen in Marsch gesetzt.

Hunderttausende von jüdischen Häftlingen schlepten sich mit letzten Kräften aus den geräumten Lagern in Richtung Westen vorwärts, um später unterwegs zu verhungern, zu erfrieren, wegen Marschbehinderung erschossen zu werden oder um schließlich nach ihrer Ankunft in den total überfüllten mittel- und westdeutschen Konzentrationslagern entkräftet zu sterben. Zahlreiche jüdische Häftlinge, die diese berüchtigten Todesmärsche und Transporte aus Ost-Mitteleuropa glücklich überlebten, wurden im Westen des Deutschen Reiches wegen der Auflösung von "gefährdeten" KZ-Außenlagern auf weitere Todesmärsche geschickt".

Die sowjetische Winteroffensive im Januar 1945

Die "Rote Armee" griff am 12. Januar 1945 mit 4 Armeen - etwa 4.400.000 Soldaten, nur Kampftruppen - die deutsche Ostfront an (x047/277, x040/259). Die sowjetischen Armeeführer waren: General Tschernjachowski, 3. Weißrussische Front, Marschall Rokossowski, 2. Weißrussische Front, Marschall Shukow, 1. Weißrussische Front, und Marschall Konjew, 1. Ukrainische Front.

Vor der sowjetischen Winteroffensive gegen Ostpreußen erließ General Tschernjachowski - 3. Weißrussische Front - am 12. Januar 1945 folgenden Tagesbefehl (x025/100-101): >>Zwei-

tausend Kilometer sind wir marschiert und haben die Vernichtung all dessen gesehen, was wir in 20 Jahren aufgebaut haben. Nun stehen wir vor der Höhle, aus der heraus die faschistischen Angreifer uns überfallen haben. Wir bleiben erst stehen, nachdem wir sie gesäubert haben. Gnade gibt es nicht - für niemanden, wie es auch keine Gnade für uns gegeben hat. Es ist unnötig, von Soldaten der Roten Armee zu fordern, daß Gnade geübt wird. Sie lodern vor Haß und Rachsucht. Das Land der Faschisten muß zur Wüste werden. ...<<

Marschall Shukow erteilte am 12. Januar 1945 folgenden Tagesbefehl an die Soldaten, Unteroffiziere und Generale der 1. Weißrussischen Front (x046/287): >>... Die Zeit ist gekommen, mit den deutsch-faschistischen Halunken abzurechnen. Groß und brennend ist unser Haß! Wir haben die Qualen und das Leid nicht vergessen, welche von den hitlerischen Menschenfressern unserem Volke zugefügt wurden. Wir haben unsere niedergebrannten Städte und Dörfer nicht vergessen. Wir gedenken unserer Brüder und Schwestern, unserer Mütter und Väter, unserer Frauen und Kinder, die von den Deutschen zu Tode gequält wurden.

Wir werden uns rächen für die in den Teufelsöfen Verbrannten, für die in den Gaskammern Ersticken, für die Erschossenen und Gemarterten. Wir werden uns grausam rächen für alles.

Wir gehen nach Deutschland, und hinter uns liegen Stalingrad, die Ukraine und Weißrußland. Wir gehen durch die Asche unserer Städte und Dörfer, auf den Blutspuren unserer Sowjetmenschen, die zu Tode gequält und zerfetzt wurden vom faschistischen Getier.

Wehe dem Land der Mörder! ...

Für den Tod, für das Blut unseres Sowjetvolkes sollen die faschistischen Räuber mit der vielfachen Menge ihres gemeinen schwarzen Blutes bezahlen! ...

Diesmal werden wir das deutsche Gezücht endgültig zerschlagen!<<

Am 18. Februar 1943 hatte Reichspropagandaminister Goebbels vor ausgewählten NS-Parteigenossen den "totalen Krieg" verkündet und die "Berliner Sportpalastrede" mit folgenden Worten beendet (x033/343): >>... **Nun, Volk, steh auf, und Sturm brich los!**<<

Im Januar 1945 war es schließlich soweit, aber es war kein NS-Sturm, sondern Stalins "roter Orkan", der in den deutschen Ostprovinzen losbrach, um Tod und Entsetzen zu verbreiten.

Die sowjetische Winteroffensive vom 12.01.1945 kam für die Wehrmachtsführung nicht überraschend, denn dieser Großangriff wurde bereits seit Tagen erwartet. Der Nachrichtendienst "Fremde Heere Ost" hatte sogar ausnahmsweise den exakten sowjetischen Angriffstermin ermittelt.

Die deutschen Ostprovinzen und Westpolen wurden von 4 sowjetischen Heeresgruppen angegriffen. Nach sowjetischen Angaben betrug die Gesamtstärke der Roten Armee - einschl. Reserven, Nachschub etc. - etwa 9,0 Millionen Soldaten. Die sowjetischen Kampftruppen besaßen über 12.000 Panzer, mehr als 106.300 Geschütze und Granatwerfer und 15.000 Kampfflugzeuge (x047/277).

Die deutsche Wehrmacht konnte damals nichts Gleichwertiges aufbieten. Während der monatelangen Rückzugsgefechte hatte man den größten Teil der schweren Waffen in den endlosen russischen Ebenen und Sümpfen zurücklassen müssen.

Ogleich die Rote Armee teilweise große Verluste hinnehmen mußte, stürmten die Panzer- und Infanterietruppen täglich 20-30 km nach Westen. In jeder Ortschaft östlich der Oder-Neiße-Linie hörte man irgendwann den Schreckensruf: "**DIE RUSSEN KOMMEN! DIE RUSSEN KOMMEN!**"

Am 23. Januar 1945 erreichten sowjetische Truppen schon die Ostsee und schnitten Ostpreußen vom Deutschen Reich ab. Andere Truppen der Roten Armee legten in 18 Tagen über 400 km - vom Weichselbogen bis zur mittleren Oder - zurück und besetzten innerhalb von 14 Tagen die Provinz Ostpommern. Im März/April 1945 ließ Hitler die letzten halbwegs kampffähigen Panzer- und Infanterietruppen zur Verteidigung der Reichshauptstadt Berlin und des Sudetenlandes abziehen und beschleunigte den Zusammenbruch der Ostfront in Danzig und

Ostpommern. In Schlesien blieb die Frontlage relativ stabil, da den Sowjets im Gebirge kein entscheidender Durchbruch gelang.

Schlußbemerkungen: Der schwermütige, unberechenbare "Führer", der infolge seiner chronischen Magenbeschwerden und psychischen Krankheiten fast ständig unter Aufputsch- und Beruhigungsmitteln stand, hatte in den letzten Kriegsmonaten jeglichen Realitätssinn verloren.

Hitler hoffte wahrscheinlich bis zum Schluß, Stalins Gewaltherrschaft vor der Weltöffentlichkeit zu enttarnen, um die Alliierten doch noch vorzeitig zu trennen. Die NS-Gauleiter sollten deshalb die Flucht der deutschen Bevölkerung verhindern oder verzögern, um sie an die aufgeputschten, zügellosen Rotarmisten auszuliefern. Hitlers "genialer Schachzug" blieb jedoch völlig wirkungslos, denn die westlichen Alliierten hielten alle deutschen Pressemeldungen, wie z.B. über die sowjetischen Massaker in Nemmersdorf/Ostpreußen im Oktober 1944, für übertriebene Lügen- und Greuelgeschichten der NS-Propaganda.

Die späteren Flucht- und Befreiungskatastrophen offenbarten eindrucksvoll die Unmenschlichkeit und Verantwortungslosigkeit des NS-Terrorregimes. Im Jahre 1938 hatte das "kinderfreundliche" NS-Regime z.B. erstmalig feierlich Mutterkreuze verliehen und gleichzeitig alle kinderlosen Ehepaare mit Strafsteuern belegt. Im Jahre 1945 wurden schließlich Hunderttausende von wehrlosen Müttern und Kindern dem tödlichen Inferno überlassen. Dieser hinterhältige Verrat an den Ost- und Volksdeutschen bewies nachhaltig, daß Hitler die Masse des Volkes nur für den Krieg und "Heldentod" benötigt hatte.

Die Flucht vor der Roten Armee

Die geregelt, planmäßigen Evakuierungen, die nicht selten monatelang bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet wurden, gingen letztendlich im totalen Chaos unter, weil niemand damit gerechnet hatte, daß die sowjetischen Truppen im Januar 1945 derart schnell durchbrechen würden. In fast allen deutschen Siedlungsgebieten entwickelten sich panikartige, überstürzte Fluchtbewegungen, die zwangsläufig mit Katastrophen enden mußten.

Als die feindlichen Truppen immer näher kamen, floh die Zivilbevölkerung schließlich trotz Fluchtverbot und fehlender Räumungserlaubnis, denn überall fürchtete man die Rotarmisten, Milizen und feindlichen Partisanen. Die Massenflucht der Ostdeutschen begann oftmals erst 2-3 Tage vor dem sowjetischen Einmarsch. Vielerorts flüchtete die Bevölkerung auch nur wenige Stunden vor dem Eintreffen der Roten Armee.

Trotz eisiger Kälte, Hagel, Sturm oder Regen gingen die Fluchtbewegungen tage-, wochen- und manchmal sogar monatelang unentwegt weiter. Vor allem Säuglinge, Kleinkinder und ältere Menschen waren den unmenschlichen Strapazen nicht lange gewachsen. Fortwährend sah man unfaßbare Bilder des Elends und des Grauens. An den Straßenrändern und in den Gräben lagen immer wieder Leichen, Tierkadaver, Fahrzeugtrümmer und Flüchtlingsgepäck jeglicher Art. Hunderttausende mußten z.B. lebensgefährliche Wanderungen über das brüchige Eis des Frischen Haffs überstehen oder steile, vereiste Gebirgspässe sowie zugefrorene Flüsse überqueren. Feindliche Tiefflieger- und Bombenangriffe, Panzerüberfälle, Artilleriebeschuß oder Untergänge von Schiffen verursachten täglich zahllose Fluchtkatastrophen.

Die Fluchtwege richteten sich schon bald nach den militärischen Aktionen. Erfolg oder Mißerfolg hing fast ausschließlich von der Richtung und Schnelligkeit der sowjetischen Vorstöße ab. Die Flucht war von Anfang an aussichtslos, wenn die Flüchtlinge noch größere Strecken bis zur Oder zurücklegen mußten. Im Verhältnis zu den sowjetischen Panzertruppen, die mit unheimlicher Schnelligkeit nach Westen stürmten, kamen die Flüchtlingstrecks nur sehr langsam voran, denn die eisglatten Straßen waren fast überall hoffnungslos verstopft.

Obwohl die Wehrmachts-, Waffen-SS- und Volkssturmeinheiten erbitterten Widerstand leisteten, wurden Ost- und Westpreußen, Westpolen, der Reichsgau Wartheland, Ostbranden-

burg sowie Ostpommern praktisch im Handstreich genommen bzw. überrollt. Hunderttausende wurden von sowjetischen Panzertruppen in ihren Wohnorten überrascht oder schon nach kurzer Flucht eingeholt. Aufgrund der Gebirgsregionen verfügten nur Nieder- und Oberschlesien über stabile Frontlinien. Hier konnte man die sowjetische "Dampfwalze" vorübergehend stoppen.

Die gehetzten Flüchtlinge gaben trotz der aussichtslosen Lage meistens nicht auf. Sie flüchteten praktisch bis zur letzten Minute, so weit und so lange ihre Füße sie schließlich trugen. Während der Flucht gab es grundsätzlich nur ein Schlagwort: **"WEITER, WEITER, IMMER WEITER!"**

Wer kraftlos zurückblieb, war rettungslos verloren. Alte, Säuglinge, schwache und kranke Menschen waren diesen erbarmungslosen Überlebenskämpfen gewöhnlich nicht gewachsen. Das Bundesarchiv Koblenz berichtete im Jahre 1974 über die Flucht vor den sowjetischen Truppen (x010/28-29): >>... Auf der Flucht befindliche Personen wurden Opfer sowjetischer Tieffliegerangriffe, sowjetischer Panzer- und nachfolgender Infanterieeinheiten, sowie in Gemeinden, wo Flüchtlingsgruppen vorübergehend Aufnahme gefunden hatten, sowjetischer Besatzungstruppen. Daneben ist an die Torpedierung der Flüchtlingstransporte in der Ostsee zu erinnern.

Es liegt auf der Hand, daß bei diesen Vorgängen Kriegshandlungen und Verbrechen im Sinne dieser Dokumentation nicht immer scharf voneinander getrennt werden können. Nach Aussage eines abgeschossenen sowjetischen Tieffliegers bei seinem Verhör bestand ein Befehl, auf Kolonnen zu schießen, da dort Soldaten zu vermuten waren. Daß dies zutraf, wird durch mehrere Berichte bestätigt. Die Torpedierung von deutschen Flüchtlingsschiffen war zwar völkerrechtswidrig; jedoch standen diese Schiffe unter dem Geleit der deutschen Kriegsmarine.

Sowjetische Panzer, die den Befehl hatten, bis zu einem bestimmten Zeitpunkt bestimmte Ziele zu erreichen, haben auf den Straßen Flüchtlingstrecks überrollt, die ihnen nicht ausweichen konnten, indem sie durch die Wagenreihen rasten, wobei die Wagen in Gräben geschleudert wurden und es eine Anzahl von Toten und Verletzten gab. Schwere Verluste hatten die Trecks ferner, wenn sie in Gefechte zwischen sowjetische und deutsche Truppen gerieten. Auch wurden Flüchtlingsskolonnen von Panzern unter Beschuß genommen. Soweit dieses in der Dämmerung geschah, kann es allenfalls als Kriegshandlung gedeutet werden, da möglicherweise von den Panzern aus nicht zu erkennen war, ob es sich um militärische bzw. Volkssturmeinheiten oder um Zivilisten handelte.

Die uneingeschränkt als Übergriffe zu bezeichnenden Handlungen begannen damit, daß Schützen von Panzern absprangen und die Flüchtlinge ihrer Wertsachen beraubten. Durch die den Panzern folgenden Einheiten wurden die Trecks auf Waffen hin durchsucht. Hierbei wurden aber die Wagen ausgeplündert, vielfach wurden die Pferde ausgespannt. Wesentlicher Teile ihres Hab und Gutes beraubt, wurden dann die ausgeplünderten Flüchtlinge in ihre Heimat zurückgeschickt.

Wie aus Augenzeugenberichten allgemein zu entnehmen ist, wurden aber auch bei den Trecks befindliche Männer erschossen und Frauen vergewaltigt. In Schilderungen Geflüchteter über die Rückkehr in ihre Heimatorte wird berichtet, daß viele erschossene Männer wie aber auch Leichen von Frauen, die, wie deutlich an heruntergerissener Kleidung zu bemerken war, vergewaltigt worden waren, an den Straßen und in Gräben lagen.

Die Aussagen lassen vermuten, daß die auf den Straßen an den Flüchtlingen verübten Gewalttaten ein erhebliches Ausmaß und zwar insbesondere bei dem Vordringen der Roten Armee in Ostpreußen gehabt haben. In ebenfalls erheblicher Anzahl sind Flüchtlinge ferner in Gemeinden und auf Gütern, wo sie Zuflucht gesucht hatten, erschossen worden oder in Feldscheunen und Forsthäusern, die von sowjetischen Soldaten in Brand gesteckt wurden, verbrannt worden.<<

Die Flucht der deutschen Bevölkerung von 1944/1945 bis zum Kriegsende 1945 und Rückkehrbewegungen bis Mai/Juni 1945 in Ost-Mittleuropa (ohne zum Kriegsdienst eingezogene Männer). In Zahlen und Prozenten (Anteil der deutschen Bevölkerung in v.H.):

	Erfolgreiche Flucht in den Westen 1944/45		In sowjetische Gewalt geraten		Rückkehrer in die Heimat		Bevölkerungsstand vor der Aus-treibung im Juni 1945	
	Einwohner	%	Einwohner	%	Einwohner	%	Einwohner	%
Ostpreußen 1)	1.819.000	70	474.000	19	296.000	11	770.000	30
Ostpommern	861.000	46	850.000	46	150.000	8	1.000.000	54
Ostbrandenburg	310.000	47	300.000	45	50.000	8	350.000	53
Schlesien	<u>2.218.000</u>	47	<u>1.500.000</u>	32	<u>1.000.000</u>	21	<u>2.500.000</u>	53
Deutsche Ostprovinzen	<u>5.208.000</u>	53	<u>3.124.000</u>	32	<u>1.496.000</u>	15	<u>4.620.000</u>	47
Memelland	<u>34.000</u>	.	<u>30.000</u>	22	<u> </u>	.	<u>30.000</u>	22
Danzig	204.000	50	200.000	50	<u> </u>	.	200.000	50
Polnische Gebiete des Reichsgaues Danzig-Westpreußen	186.000	50	140.000	38	46.000	12	186.000	50
Reichsgau Wartheland, Ostoberschlesien und Generalgouvernement	<u>616.000</u>	50	<u>460.000</u>	37	<u>154.000</u>	13	<u>614.000</u>	50
Polnische Gebiete	<u>1.006.000</u>	50	<u>800.000</u>	40	<u>200.000</u>	10	<u>1.000.000</u>	50
Reichsgau Sudetenland, Protektorat Böhmen und Mähren sowie Slowakei 2)	<u>111.000</u>	3	<u>3.489.000</u>	97	<u> </u>	.	<u>3.489.000</u>	97
	6.359.000	41	7.443.000	48	1.696.000	11	9.139.000	59
Estland, Lettland und Litauen	.	.	23.000	-	-	-	23.000	-
Jugoslawien	160.000	44	200.000	56	.	.	200.000	56
Rumänien	100.000	20	404.000	80	.	.	404.000	80
Ungarn	<u>39.000</u>	7	<u>483.000</u>	89	<u>21.000</u>	4	<u>504.000</u>	93
Baltikum und Balkan	<u>299.000</u>	21	<u>1.110.000</u>	78	<u>21.000</u>	1	<u>1.131.000</u>	79
Ost-Mittleuropa	6.658.000	39	8.553.000	51	1.717.000	10	10.270.000	61
Sowjetunion	<u> </u>	.	<u>1.187.000</u>	-	<u> </u>	-	<u>1.187.000</u>	-
Insgesamt	<u>6.658.000</u>	.	<u>9.740.000</u>	.	<u>1.717.000</u>	.	<u>11.457.000</u>	.

Quellen: "Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mittleuropa" (x001/78E, x004/17-18, x006/89E, x007/75E, x008/40E).

1) Einschließlich der 765.000 Ostpreußen und "Bombenflüchtlinge", die bereits bis Ende 1944 evakuiert wurden oder flüchteten.

2) Ca. 800.000 schlesische Flüchtlinge, die nach dem Kriegsende wieder in ihre Heimat zurückgetrieben wurden, und ca. 100.000 deutsche Flüchtlinge (aus der Slowakei, Ungarn und Rumänien) sind nicht enthalten.

Einmarsch der sowjetischen Truppen östlich der Oder-Neiße-Linie

Angesichts des extrem kalten Winters konnten sich viele mutlose Ost- und Volksdeutsche nicht zur Flucht entschließen. Unter den Zurückgebliebenen waren gewöhnlich keine höheren Parteigenossen des NS-Regimes. Oft blieben nur ältere, kranke oder transportunfähige Menschen in ihren Heimatorten zurück. Die älteren Deutschen glaubten irrtümlich, daß sie diese

"vorübergehende Besetzung" überstehen würden. Viele hatten schon während des Ersten Weltkrieges und nach den Gebietsabtretungen des Versailler Friedensvertrages von 1919 die Machtübernahme der Russen und Polen überstanden.

Kommunisten, Parteilose und andere Gegner der NSDAP flüchteten ebenfalls nicht, weil sie überzeugt waren, daß deutsche Antifaschisten nichts zu befürchten hätten. Andere wähten sich in Sicherheit, weil sie Mischehen mit Slawen führten oder über verwandtschaftliche Beziehungen verfügten.

Die sowjetischen Kampftruppen fahndeten zuerst nach deutschen Soldaten. Sie begnügten sich meistens damit, Uhren, Ringe und sonstigen Schmuck "im Vorübergehen" zu stehlen. Einige Rotarmisten verhielten sich unerwartet freundlich. Sie gaben den ängstlichen Ostdeutschen z.B. Wodka und Brot: "Russki, Kamerad - gutt!"

Nach diesen friedfertigen Begegnungen waren die eingeschüchterten Ostdeutschen unendlich erleichtert. Sie atmeten beruhigt auf und freuten sich.

Als die gefürchteten sowjetischen Nachschubeinheiten eintrafen, schlug jedoch vielerorts die Stunde der Wahrheit, denn nun zeigten die "Befreier" ihr wahres Gesicht. Die Plünderungstrupps - 2-6 Rotarmisten, teilweise waren auch weibliche Soldaten darunter - schwärmten irgendwann in der Dunkelheit aus.

Verschlossene Türen und Fenster wurden kurzerhand mit Gewehrkolben eingeschlagen oder eingetreten. Die Überfallenen schrien anfangs noch fassungslos um Hilfe, aber sie merkten schnell, daß die sowjetischen Offiziere nicht einschritten.

Kaum war ein Raubzug beendet, erschien schon der nächste Plünderungstrupp. In dieser Form ging es pausenlos weiter. Im Verlauf der Raubüberfälle gingen die Plünderer mit brutaler Gewalt gegen die wehrlose Bevölkerung vor, die entsprechend apathisch und unterwürfig reagierte. Obwohl die zurückgebliebenen Zivilisten mehrheitlich nichts Gutes erwartet hatten, war niemand auf derartige Gewalttätigkeiten und Plünderungen vorbereitet.

Sowjetische Kriegspropaganda

Vor und während der sowjetischen Winteroffensive im Januar 1945 forderten Stalins Propagandaexperten in Soldatenzeitungen, Rundfunksendungen und militärischen Flugblättern öffentlich zu Rache- und Vergeltungsmaßnahmen auf. An der Kampffront informierten Politikommissare und Agitatoren regelmäßig über angebliche Massaker der Wehrmacht, obwohl die sowjetische Führung wußte, daß diese Massenerschießungen von jüdischen Zivilisten und sowjetischen Partisanen durch die berüchtigten SD- und SS-Einsatzgruppen verübt wurden.

Zahlreiche sowjetische Journalisten und Schriftsteller beteiligten sich an dem systematischen "Rachefeldzug" gegen die Deutschen. Ilja Ehrenburg war ein besonders fanatischer Deutschenhasser. Er schrieb ab 1941 Racheaufrufe für die sowjetische Armeezeitung "Roter Stern" und veröffentlichte regelmäßig Hetzartikel in der Moskauer Tageszeitung "Prawda" und in Frontzeitungen. Weitere sowjetische "Journalisten", die sich ebenfalls als Hetzer "bewährten", waren z.B. Scholochow, Simonow, Surkow und A. Tolstoj.

Am 23.11.1943 schrieb Ehrenburg z.B. im "Notizblock des Propagandisten der Roten Armee" (x028/85): >>... Es genügt nicht, die Deutschen nach Westen zu treiben. Die Deutschen müssen ins Grab hineingejagt werden. ... Von allen "Fritzen" aber sind die toten die besten.<<

Nachdem man die letzten deutschen Truppen aus der UdSSR vertrieben hatte, war der "Große Vaterländische Krieg" eigentlich vorbei. Die sowjetische Kampfmoral wurde täglich schlechter. In dieser schwierigen Phase gelang es der sowjetischen Kriegspropaganda, die abgekämpften, kriegsmüden Rotarmisten in einen regelrechten Vergeltungsrausch zu versetzen.

Vor der sowjetischen Ostpreußen-Offensive verteilten Politikommissare und sowjetische Offiziere z.B. folgendes "Ehrenburg-Flugblatt" an die Soldaten der Roten Armee (x028/215):
>>Tötet!

Es gibt nichts, was an den Deutschen unschuldig ist, die Lebenden nicht und die Ungeborenen nicht!

Folgt der Weisung des Genossen Stalin und zerstampft für immer das faschistische Tier in seiner Höhle.

Brecht mit Gewalt den Rassenhochmut der germanischen Frauen. Nehmt sie als rechtmäßige Beute!

Tötet, ihr tapferen Soldaten der siegreichen sowjetischen Armee!<<

Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtete im Jahre 1954 über die sowjetische Propaganda (x001/61E-62E): >>... Durch Soldatenzeitungen, Flugblätter und Rundfunksendungen, z.B. des Schriftstellers Ilja Ehrenburg, sind die sowjetischen Truppen vor Beginn der Offensive gegen die deutschen Gebiete und noch in den Wochen der Eroberung mit brutaler Offenheit dazu aufgefordert worden, Rache und Vergeltung an den Deutschen zu üben.

Von deutschen Truppen erbeutete Briefe russischer Soldaten sowie sowjetische Zeitungen aus dieser Zeit bestätigen dies einwandfrei, und von exilrussischer Seite ist offen zugegeben worden, daß ein Teil der sowjetischen Offiziere und Soldaten und besonders die überzeugten Stalinisten unter ihnen durch diese Haßparolen Ilja Ehrenburgs und anderer sowjetischer Journalisten beeinflusst wurden und die Schändung deutscher Frauen als einen Akt der Rache an den Deutschen betrachteten.

Nur auf diese Weise läßt es sich erklären, daß es in vielen Fällen nicht bei der Vergewaltigung blieb, sondern daß die deutschen Frauen anschließend getötet und mitunter auf sadistische Weise entstellt wurden. ...<<

Das Bundesarchiv Koblenz berichtete im Jahre 1974 über die sowjetische Propaganda (x010/24,26): >>In den sowjetischen Hetzartikeln und Flugblättern wurden die Schrecken, die die Henker Hitlers verbreiteten, eingehend geschildert und ausgemalt, so daß der russische Soldat der Meinung war, die Deutschen seien nur ausgemachte Schurken, Gauner und Verbrecher und daß es in ganz Deutschland keinen einzigen Deutschen gibt, den man nicht als Feind betrachten müßte. ...

Die Propagierung des Hasses gegen die faschistischen Okkupanten aber wirkte sich dahingehend aus, daß Soldaten und Offiziere der Roten Armee, soweit sie unter dem Einfluß der Politorgane standen, bei der Besetzung der Reichsgebiete zunächst unterschiedslos in jedem Deutschen, ob Mann oder Frau, ob Greis oder Kind, einen Faschisten sehen mußten. ...<<

Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil schrieb später über die sowjetische Völkerhaßkampagne gegen die Deutschen (x026/33): >>... Es kann ... nicht die Rede davon sein, daß es sich bei den Getöteten um Opfer einer zwar summarischen, letztlich aber verdienten Schnelljustiz gehandelt habe. Gerade am Beispiel der Roten Armee - aber nicht nur da - läßt sich unschwer dartun, daß jedenfalls die Mehrzahl der Morde weniger einem persönlichen Rachebedürfnis, als vielmehr einer systematischen Völkerhaßkampagne in Verbindung mit Straffreiheit sowie sexuellen und materiellen Anreizen ... entsprang. ...

Gelegentlich wird bei den Vertreibungsverlusten zwischen Todesfällen als unmittelbare Folge von Verbrechen einerseits und als Folge von Hunger, Erschöpfung, Selbstmord usw. andererseits differenziert, wobei sich naturgemäß bei der ersteren Gruppe eine niedrigere Zahl als bei der letzteren - Relation etwa 1:2 - ergibt.

So berechtigt das wissenschaftliche Interesse an solchen Unterscheidungen auch sein mag, an der politisch-moralischen Gesamtbewertung wollen und können sie nichts ändern, dienten doch 1944/45 gerade die Haßpropaganda und die Straffreiheit von Verbrechen der beschleunigten Entvölkerung der Vertreibungsgebiete; die durch Greuelthaten ausgelöste Fluchtwelle war ein wichtiges Argument Stalins bei den Grenzdebatten in Jalta und Potsdam.<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtete später über Ilja Ehrenburg

und die sowjetische Propaganda (x046/149-151,218-222,237): >> Es waren die sowjetischen Journalisten und Literaten, die Künstler und auch Historiker, die aufgerufen wurden, auf ihre Weise einen Beitrag zum Siege der Sowjetunion zu leisten. All ihren Witz und all ihr Können hatten sie aufzuwenden, um in bewährter Schwarz-Weiß-Manier ein Feindbild zu entwerfen, zu dessen Ausmalung ein jedes und selbst das verwerflichste Mittel recht war, wenn es nur dem einen Ziel diene, die Sowjetunion und die Angehörigen der Roten Armee mit Haßgefühlen gegen alles Deutsche zu erfüllen.

Die "nichtsahnende, friedliche Sowjetunion", so die bis heute kolportierte und anscheinend unausrottbare Geschichtslegende, sei von den "Faschisten heimtückisch und wortbrüchig" überfallen worden. Folgt man der Legende, so stand die Sowjetführung unter dem Schock dieses unerwarteten Treubruches ihres bisherigen Vertragsfreundes, Komplizen und Partners. Ein Schock aber zieht gemeinhin Lähmung und nicht etwa zielbewußtes, klares Handeln nach sich. Die sowjetische Kriegspropaganda indessen konnte schon an diesem 22. Juni 1941 mit einem anscheinend vorher festgelegten Programm aufwarten und zu arbeiten beginnen.

Denn bereits an diesem ersten Kriegstag wurden die namhaften sowjetischen Schriftsteller unter dem Vorsitz des leitenden Funktionärs des Schriftstellerverbandes und Stalinfavoriten Fadeev zusammengerufen, um die erstaunlicherweise schon festgelegten Weisungen für eine radikale Kehrtwendung in der propagandistischen Behandlung Deutschlands entgegenzunehmen. In 'überraschender Eile', wie vermerkt wird, erhielten sie den Auftrag, nunmehr alle ihre Kräfte in den Dienst des jetzt entstehenden 'Heiligen Krieges' zu stellen, wie dies der Verfasser sowjetischer Massenlieder, Lebedev Kumac, in seiner wenige Tage später, am 24. Juni 1941 veröffentlichten gleichnamigen Hymne auch versprach.

Wohlgesteuert brach in der Tat eine Propagandalawine los, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellte, die den gesamten sowjetischen Machtbereich durchdrang und tiefe Spuren auch in nichtsowjetischen Ländern hinterließ. Und die Deutschen hatten wenig Ahnung davon, was sich hier gegen sie zusammenbraute.

Aus der Zahl der Sowjetschriftsteller, die nun teilnahmen an der gegen die Deutschen gerichteten gigantischen Kriegspropaganda und die meist als Zeitungskorrespondenten zu den Front und Armeestäben der Roten Armee abgingen, seien einige wenige besonders hervorgehoben. So zählte zu ihnen der bereits genannte, 1956 durch Selbstmord geendete Schriftstellerfunktionär Fadeev, ein ausgesprochener Parteiliterat, der seine Bekanntheit in der Sowjetunion dem 1927 entstandenen Partisanenroman "Razgrom" (Vernichtung) verdankte, eine Veröffentlichung, der 1945 der Roman "Molodaja gwardija" (Junge Garde) folgte, welcher den Kampf des 'sowjetischen Volkes' gegen die faschistischen Eroberer verherrlicht.

Ferner wäre hier zu nennen der spätere Nobelpreisträger Solochow, der in seinem weltbekannten Roman "Tichij Don" (Stiller Don), erschienen in vier Bänden zwischen 1928 und 1940, den Kampf zweier Welten schildert, einer guten und einer bösen, die bolschewistische dabei als die gute verstanden, und dessen Hauptbeitrag in der Propagandaschlacht des deutsch-sowjetischen Krieges neben unzähligen Artikeln in dem Parteiorgan PRAVDA und in dem Armeorgan KRASNAJA ZVEZDA in einer 1942 entstandenen Erzählung unter dem vielsagenden Titel "Nauka nenavisti" (Schule des Hasses) besteht.

Ebenso vorzugsweise für KRASNAJA ZVEZDA schrieb Simonov, der sich dem Thema des Sowjetmenschen im Kriege zuwandte, Verfasser einer Anzahl von Büchern, aber auch von Artikeln, Filmtexten, Skizzen und dergleichen mehr. ...

Nicht zu vergessen ist ferner Professor Tarle, ein bekannter Historiker vorzugsweise der napoleonischen Zeit, Autor auch des zweibändigen Werkes "Krymskaja vojna" (Der Krimkrieg, 1941-1943), dessen publizistische und propagandistische Wirksamkeit während des Krieges ein Musterbeispiel ist für den Mißbrauch und die geistige Korrumpierung der historischen Wissenschaft für politische Zwecke unter dem Sowjetregime.

Auch Aleksej Tolstoj gehört in diesen Zusammenhang, väterlicherseits der gräflichen Familie, mütterlicherseits der Familie Turgenev entstammend, ein begabter, etwas verschwommener Schriftsteller, der voll im Dienst des Stalinismus stand. Als 1937 der Fieberwahn der 'Großen Säuberung' das ganze Land durchraste, war es Tolstoj, der im Ausland auf sogenannten 'anti-faschistischen Kongressen' als Vertreter der Sowjetunion zum Zwecke der Beeinflussung der Intellektuellen des Westens auftrat.

Es war gewiß auf seinen Namen nicht minder wie auf seine Willfähigkeit zurückzuführen, daß er während des Krieges führend als Mitglied der "Außerordentlichen Staatlichen Kommission zur Untersuchung der Verbrechen der deutsch-faschistischen Eindringlinge und ihrer Verbündeten" in Erscheinung trat, einer Einrichtung der Kriegspropaganda ...

Tolstoj erhielt für den unvollendet gebliebenen Roman "Petr Pervyj" (Peter I.) dann verdienstermaßen auch den Stalinpreis. Seine Veröffentlichungen "Rasskazach Ivana Sudareva" (Erzählungen des Ivan Sudarev, 1942-1944), "Ivan Groznyj" (Ivan der Schreckliche) und "Trudnye gody" (Schwierige Jahre), vor allem aber seine zahlreichen emotionalen Propagandaartikel sollten nicht wenig zur Erweckung ungueter Leidenschaften unter den sowjetischen Soldaten beitragen.

In erster Linie ... gilt es, sich an Ilja Grigorevic Ehrenburg zu erinnern, der in der Kriegspropaganda der Sowjetunion die beherrschende Rolle spielte. Ehrenburg ist nicht einfach abzutun mit dem Bemerkten, es habe sich bei ihm eben um einen Menschen mit "schuldhafter krimineller Energie großen Ausmaßes" oder vielleicht nur um einen "Psychopathen", einen Menschen mit krankhaften Veranlagungen, gehandelt.

Denn eine kriminelle oder psychopathische Veranlagung braucht eine schriftstellerische und journalistische Begabung keinesfalls auszuschließen. Dies in Verbindung mit mangelnder Wahrheitsliebe und dem Fehlen aller moralischer Skrupel ließ ihn jedenfalls zu dem wichtigsten Werkzeug der gegen das Deutschtum gerichteten Haßpropaganda werden.

Die jahrelang von ihm mit großem Geschick betriebene politische Agitation und die opportunistische Raffinesse, mit der er nach dem Tode seines Meisters Stalin in dem Roman Tauwetter und in seinen Lebenserinnerungen ... ("Menschen, Jahre, das Leben") das Vergangene und seine eigene Handlungsweise umzubewerten und zu verschleiern und sich auf die neuen Verhältnisse einzustellen mußte, hat ihn auch in westlichen Ländern einen nicht zu unterschätzenden und bis in die Gegenwart hineinreichenden Kredit eingeräumt.

Die Bundesrepublik Deutschland macht hiervon keine Ausnahme. Und es ist einigermaßen erschütternd zu verfolgen, wie wenig der hier verbreitete Intellektualismus die Sowjetwelt verstanden hat oder vielleicht auch nur verstehen wollte, und mit welcher Leichtigkeit man sich gerade hier über die Gebote von Anstand und Moral hinwegsetzt. ...<<

>>... Der deutsch sowjetische Krieg wurde sowohl von Hitler als auch von Stalin vom ersten Tage an nicht als ein in den herkömmlichen Formen geführter 'europäischer Normalkrieg' zwischen zwei Armeen, sondern als ein Vernichtungskrieg zweier totalitärer Staaten verstanden, der nur mit dem Untergang eines der beiden enden konnte.

Die Rundfunkrede Stalins am 3. Juli 1941 wurde zwar noch als Kampf der Sowjetunion im Bunde mit dem deutschen Volk gegen den 'Faschismus' eingeführt, doch ging die Sowjetpropaganda umgehend dazu über, nicht nur den 'Faschismus', den Nationalsozialismus, zu ihrem neuen Todfeind zu deklarieren. Kriminalisiert praktisch vom ersten Kriegstage an wurde ebenso der deutsche Staat als solcher, kriminalisiert wurde die deutsche Wehrmacht, wurden alle deutschen Soldaten, und kriminalisiert wurde schließlich die Gesamtheit des deutschen Volkes.

Ehrenburg vor allen anderen war es, der durch unausgesetztes Schüren des antideutschen Volks- und Rassenhasses die Soldaten der Roten Armee und die Werktätigen des sowjetischen Hinterlandes zu einem blindwütigen Kampf gegen alles Deutsche anzuspornen hatte.

Es stellt sich die Frage, welches Bild die von den sowjetischen Schriftstellern Ehrenburg, Tolstoj, Simonov, Zaslavskij, um nur einige zu nennen, von Historikern und Militärs wie Tarle, Bruevic, Velicka und unzähligen anderen gestaltete sowjetische Kriegspropaganda von Deutschland und den Deutschen entwarf.

Ehrenburg war der Wortführer, und er wollte in den Deutschen seit jeher nur 'Barbaren' erblicken, "die sich in die Häute wilder Tiere kleideten und ihrem Gott Wotan blutige Opfer darbrachten". Noch in den glanzvollen Zeiten des beginnenden Mittelalters, als doch die Kaiser der Ottonen und Staufer das Reich regierten, durchstreiften sie für ihn "die Wälder, gehüllt in die Häute wilder Tiere".

Sieht man einmal von der altbekannten historischen Tatsache ab, daß Rußland und Polen von dem Erbe einer gewaltigen Ostexpansion lebten, so war es gerade die deutsche Ostkolonisation des Mittelalters, die, so Ehrenburg, "ruhmvollen Traditionen der teutonischen Ritter", die sich in der Situation des gegenwärtigen Krieges in falscher Analogie propagandistisch gebührend anprangern ließ. ...

Einen Unterschied zwischen den verschiedenen deutschen Stämmen in Vergangenheit und Gegenwart erkannte Ehrenburg nicht an, die Deutschen waren für ihn immer "alle gleich". "Es ist etwas Schreckliches um die Deutschen selbst", schrieb er am 14. Januar 1942. "Die teutonischen Horden hatten Rom geplündert", und die deutschen Kaufleute hätten in der alten Hansestadt Nowgorod "versucht, die Russen zu betrügen". "List und Ränke sind deutscher Stil", so nach Ehrenburg angeblich der russische Volksmund.

Gegenstand des besonderen Hasses war ihm die geschichtliche Entwicklung Brandenburg-Preußens, ungeachtet der in der Vergangenheit zeitweise doch bestehenden engen dynastischen und politischen Verbindungen Preußens mit Rußland, auf die sich die Sowjetpropaganda immer nur zu gern berief, wenn es ihr gerade in das Konzept paßte. Brandenburg ist in dieser verzerrten Sicht ein 'Krebsgeschwür', eine 'Räuberhöhle', von der aus die Banden aufbrachen, um "die slawischen und litauischen Stämme in Pommern und Preußen" zu terrorisieren, deren Schutzherr jetzt, 1945, die Sowjetunion unter Stalin geworden sei, in Wahrheit der größte Sklavenhalterstaat der Weltgeschichte.

Für Ehrenburg lag die einzige Zweckbestimmung der königlichen Residenzstadt Berlin "im Abschlachten von Menschen", und Berlin, dieses "böartige Geschwür", sei jetzt "für ganz Europa und die ganze zivilisierte Menschheit (zu der sich natürlich die Sowjetunion zählte) eine tödliche Gefahr" geworden. "Es ist ein Glück für die Welt", so fügte Ehrenburg hinzu, "daß Stalin dieses Geschwür nun mit Feuer und Schwert ausbrennt", "daß er die Welt rettet, indem er die Wiege in Stücke stampft, in der 250 Jahre zuvor das grauenhafte preußische Monster geboren wurde."

Als Beweis für die angebliche Monstrosität Preußens werden die "Piratenangriffe" gegen Dänemark 1864, das heißt die preußisch-österreichische Bundesexekution in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit, gegen Österreich 1866, das heißt der preußisch-österreichische Krieg um die Vormachtstellung in Deutschland, und gegen Frankreich 1870/1871 genannt, obwohl sich Preußen-Deutschland damals doch in dem Genuß einer wohlwollenden Neutralität Rußlands wissen konnte und selbst Marx und Engels von einem gerechten nationalen Verteidigungskrieg Deutschlands gegen die imperialistischen Ambitionen des napoleonischen Frankreich gesprochen hatten.

... In die Reihe der historischen Persönlichkeiten, die die "Raubpläne des deutschen Imperialismus" ausbrüteten, gehörte für ihn Friedrich der Große, der immerhin mit Kaiser Peter III. und zeitweise mit Kaiserin Katharina II. im Bunde gestanden hatte, gehörten die Feldherren der Befreiungskriege, wie etwa der von ihm genannte Scharnhorst, die doch Alliierte der in der Sowjetunion so hoch im Kurse stehenden kaiserlich russischen Generale jener Jahre gewesen waren, gehörten ferner Bismarck und Moltke, die in Rußland immer einen großen Namen

hatten, sowie schließlich selbst Generaloberst von Seeckt, in dessen Ära als Chef der Heeresleitung die enge und freundschaftliche Zusammenarbeit der Reichswehr mit der Roten Armee fiel.

Über alle Zeitläufe hinweg habe der als solcher doch erst seit 1870/1871 bestehende 'deutsche Generalstab' unverrückbar an seinen imperialistischen Zielen festgehalten und das Instrument geschmiedet "für die Ausrottung von Millionen menschlicher Leben, für die vollständige Versklavung von Völkern, für die Aufrichtung der deutschen Weltherrschaft".

In welchem Gegensatz standen diese Äußerungen doch zu denen Lenins, der im Hinblick auf die Vorgeschichte des Ersten Weltkrieges einst folgendermaßen geurteilt hatte: "Drei große Räuber", nämlich Rußland, England und Frankreich, hätten sich jahrzehntelang darauf vorbereitet, "Deutschland zu überfallen und auszuplündern"!

Vor dem Hintergrund einer solchen Verzerrung der Geschichte Brandenburg-Preußens durch diesen bekannten sowjetischen Historiker, doch zugleich zielgerichtet schon im Hinblick auf die geplanten Annexionen, setzte im Frühjahr 1945 eine gesteuerte Haßkampagne gegen die alte preußische Krönungs-, Handels- und Universitätsstadt Königsberg ein, die als bloße Hauptstadt einer agrarischen Provinz doch völlig abseits von den Zentren politischer und militärischer Entscheidungen lag.

Am 8. Februar 1945 behauptete der Moskauer Rundfunk, Ostpreußen, "die Höhle des reaktionären Preußentums, Vorposten des viehischen deutschen Chauvinismus", sei ebensowenig deutsches Land wie "das gesamte sogenannte deutsche Land östlich der Elbe".

Die Rote Armee, so wurden die Eroberungsabsichten umschrieben, sei jetzt im Anmarsch, "um eine alte historische Ungerechtigkeit zu korrigieren". Daß die russisch-slawischen Stämme in den preußischen Provinzen nicht etwa 'vernichtet' worden waren, sie sich im Lauf der Jahrhunderte vielmehr längst mit den Deutschen zu einem einheitlichen Volkskörper verschmolzen hatten und die Sowjetunion im übrigen nicht die geringsten territorialen Ansprüche in Ostpreußen besaß, tat hierbei nichts zur Sache.

"Räuchert die Ratten von Königsberg aus", lautete am 15. Februar 1945, wie erwähnt, die Parole der Sowjetpropaganda, die sonst gewohnheitsmäßig einen ebenso anklagenden wie rührseligen Ton anschlägt, wenn es zu schildern gilt, wie barbarisch Deutsche und Finnen das verteidigte Leningrad belagert und bombardiert hätten.

Die ideologische Begründung in der Sowjetpresse lieferte ein beauftragter Funktionär, Gardeoberstleutnant Velicka. "Königsberg wurde zu einer Bedrohung für die ganze Welt", so ließ er sich am 22. März 1945 in einem Artikel "Wehe Dir Deutschland!" vernehmen: "Es ist ein Stützpunkt der deutschen Barbarei", "seit 150 Jahren", "Tag für Tag, Dekade für Dekade sind dort Pläne für Feldzüge, für Invasionen, für Rache ausgearbeitet worden. Deutschlands Plan, die Welt zu versklaven, ist in Königsberg entstanden." ...

Auf solche Art und Weise wurden die Soldaten der Roten Armee auf die bevorstehende Einnahme der Stadt Königsberg vorbereitet. Und die Folgen hiervon waren denn auch dementprechend. Mord, Vergewaltigung, Raub, Verfolgung und völlige Rechtlosigkeit gaben der zerstörten Stadt nach dem Fall das Gepräge. Ganze Straßenzüge wurden mutwillig niedergebrannt, bisweilen mitsamt den Bewohnern. Die sowjetische Besatzungsmacht ließ in den folgenden Monaten, wie ausgeführt, 90.000 der noch etwa 120.000 überlebenden Einwohner in buchstäblichem Sinne des Wortes verhungern.

Die antideutsche sowjetische Haßpropaganda wurde also seit 1945 zugleich auf das Ziel gerichtet, die Expansionspolitik der Sowjetunion in Deutschland zu propagieren und vorzubereiten. So läßt sich schon seit Februar 1945 eine wachsende Stellungnahme gegen angeblich nachgiebige Tendenzen der anglo-amerikanischen Besatzungspolitik und gegen die 'heuchlerischen Beschützer' der 'armen Deutschen' in westlichen Ländern konstatieren, die es doch nun wirklich so gut wie kaum gegeben haben dürfte.

Was Ehrenburg angeht, so galt dessen besondere Abneigung auch der katholischen Kirche, dem Papst und dem Heiligen Stuhl, den von ihm sogenannten "Begründern der Inquisition, den Protektoren der Jesuiten, verschlagenen Seelen, die den langen Weg von Torquemada zu Himmler zurückgelegt haben und von Loyola zum Duce", eine mehr ihn selbst als die historischen Tatsachen treffende Formulierung.

Wiederholte massive Angriffe lassen jedenfalls die sowjetische Besorgnis um eine Stabilisierung der Verhältnisse im nichtsowjetischen Besatzungsgebiet erkennen. So wurde offenbar befürchtet, der in die USA emigrierte und dort als Hochschullehrer recht angesehene frühere Zentrumspolitiker und Reichskanzler Dr. Brüning könnte mit Rückendeckung durch gewisse amerikanische und britische Kreise und unter Beihilfe der katholischen Kirche danach streben, "Hitlers Nachfolger" zu werden, um als solcher die "Rehabilitierung Deutschlands" voranzutreiben und den "deutschen Imperialismus", mit anderen Worten Deutschland als Industrieland, vor dem Untergang zu retten. ...<<

>>... Die hetzerischen Aufrufe Ehrenburgs wurden in der Sowjetunion millionenfach verbreitet und den Rotarmisten im Rahmen des politischen Unterrichtes, der eine zentrale Rolle bei der Kampfesvorbereitung spielte, wieder und wieder in Erinnerung gebracht. Doch blieb die Erzeugung von Haßgefühlen gegen das deutsche Volk und die deutschen Soldaten nicht auf Ehrenburg und die in der Propaganda eingesetzten sowjetischen Schriftsteller und Journalisten beschränkt.

Auch der militärische und politische Führungsapparat der Roten Armee nahm daran zielgerichtet Anteil, bildete der antideutsche Volks- und Rassenhaß doch einen wesentlichen Faktor im Rahmen der sowjetischen Kriegsanstrengungen. ...<<

Sexualverbrechen der Roten Armee

Nach den ersten Plünderungsaktionen fing das eigentliche Martyrium der ostdeutschen Frauen und Mädchen an. Für die Gehetzten gab es keine Rettung, denn die sowjetischen Such- und Fangtrupps spürten sie irgendwann auf. In jenen endlosen Nächten hörte man unentwegt gelende Hilfe- und Verzweiflungsschreie der verfolgten Frauen und Mädchen, die in Todesangst um ihr Leben liefen. Die Gewalttäter machten gewöhnlich keine Ausnahmen, denn Alter, Aussehen oder Gebrechlichkeit waren damals kein Hindernisgrund. Alle Hilfeschreie und Tränen, alles Betteln und Flehen waren umsonst.

Viele Frauen schwärzten ihre Gesichter, Haare und Kleidung mit Ruß und trugen nur noch zerrissene, dunkle Kleider. Halbwüchsige Mädchen wurden als Jungen verkleidet und mußten ihre langen Haare opfern. Manche Frauen täuschten ansteckende Krankheiten vor. Das russische Wort "chory" - "krank" - bedeutete oftmals die Rettung, denn fast alle Rotarmisten fürchteten sich vor ansteckenden Krankheiten.

Jeder Tag und jede Nacht brachten neue grauenhafte Exzesse. Nicht nur "normale Gewalttäter", sondern auch gefährliche Geistesgestörte, abartige Sadisten und Triebtäter trieben damals ungestört ihr Unwesen. In jenen Tagen alterten junge, fröhliche Frauen und Mädchen um Jahre. Lebenslustige, strahlende Kindergesichter wurden über Nacht derartig alt und bleich, daß man sie kaum noch erkannte.

Zum Glück gab es auch anständige sowjetische Soldaten und Offiziere, die sich nicht an den Untaten beteiligten, sondern gegen Verbrechen einschritten und sich schützend vor bedrohte Frauen und Mädchen stellten. Leider waren es jedoch nur verhältnismäßig wenige Rotarmisten. Obwohl diese ehrenhaften Sowjets damals nur wenig ausrichten konnten, wirkte ihre Menschlichkeit unwahrscheinlich wohltuend. Zu ihnen gehörten z.B. Alexander Solschenizyn, Lew Kopelew und Jurij Uspenskij.

Hauptmann Solschenizyn wurde wegen seiner christlichen Nächstenliebe und scharfen Kritik gegen die sowjetischen Gewalttaten später verhaftet und jahrelang in den gefürchteten sowje-

tischen Straflagern interniert.

Sexualverbrechen waren schon immer Bestandteile der Kriege, um besiegte Feinde zu demütigen und einzuschüchtern.

Im Verlauf des deutsch-sowjetischen Ostkrieges begingen auch die deutschen SD- und SS-Sondereinheiten, die den Wehrmachts- und Waffen-SS-Einheiten folgten, zahllose Sexualverbrechen, die nicht verfolgt wurden und zunächst straffrei blieben. Notzuchtverbrecher der Waffen-SS wurden ebenfalls nur in Ausnahmefällen bestraft, denn gemäß SS-Gerichtsbarkeitserlaß bestand grundsätzlich kein Verfolgungszwang.

Die Sexualdelikte der Wehrmachtsangehörigen wurden jedoch in der Regel konsequent geahndet, weil die Wehrmachtsjustiz Hitlers "Barbarossa-Erlaß" entschieden ablehnte. In den osteuropäischen Besatzungsgebieten waren außerdem geheime Prostitution und ähnliche Beziehungen sehr ausgeprägt, denn die Wehrmachtssoldaten zählten in Osteuropa zu den "Reichen", wie z.B. auch die westlichen Alliierten in Westeuropa, denn sie besaßen meistens genügend Lebensmittel, während viele russische Frauen und Mädchen hungerten. Die ständige Zunahme der geheimen Prostitution bereitete der deutschen Wehrmachtsführung nachweislich viel größere Probleme und Sorgen als Notzuchtverbrechen der Wehrmachtssoldaten.

Im Jahre 1907 wurden Vergewaltigungen gemäß Haager Konvention zwar offiziell als Kriegsverbrechen geächtet, aber diese "barbarische Tradition" wurde im 20. Jahrhundert trotzdem fortgesetzt, obgleich Sexualverbrechen an Angehörigen des Feindes gleichermaßen demütigend, verletzend und unentschuldigbar waren.

Es handelte sich nach dem Haager Abkommen vom 18.10.1907 - "Gesetze und Gebräuche des Landkrieges"; Art. 23 Abs. 1 b und Art. 46 - bei diesen sowjetischen Ausschreitungen eindeutig um Kriegsverbrechen (x086/245): >>Die meuchlerische Tötung oder Verwundung von Angehörigen des feindlichen Volkes oder Heeres ist verboten ...<<

>>... Auf besetztem feindlichen Gebiet sind ... die Ehre und die Rechte der Familie, das Leben der Bürger und das Privateigentum sowie die religiösen Überzeugungen zu achten.<<

Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtete im Jahre 1954 über die Vergewaltigungsverbrechen (x001/60E-63E): >>**Die Vergewaltigungen von Frauen**

Unter den Ausschreitungen der einziehenden russischen Truppen hatten ganz besonders die Frauen zu leiden. Bei den zahlreichen Erlebnisberichten, die vom Einzug der Roten Armee handeln, gibt es kaum einen, der nicht von Vergewaltigungen deutscher Frauen und Mädchen zu berichten weiß, in vielen wird sogar in aller Offenheit von selbsterlittenen Vergewaltigungen erzählt. Es kann auch bei kritischster Prüfung dieser Berichte kein Zweifel sein, daß es sich bei den Vergewaltigungen deutscher Frauen und Mädchen durch sowjetische Soldaten und Offiziere um ein Massenvergehen im wahren Sinne des Wortes handelt, keineswegs um bloße Einzelfälle.

Darauf deutet schon hin, daß förmliche Razzien auf Frauen unternommen wurden, daß ferner manche Frauen in vielfacher Folge nacheinander mißbraucht wurden und daß die Vergewaltigungen oft in aller Öffentlichkeit vor sich gingen. In gleicher Weise befremdend und Entsetzen erregend wirkte es auf die deutsche Bevölkerung, daß von den Vergewaltigungen auch Kinder und Greisinnen nicht verschont wurden. Abgesehen von den physischen und psychischen Schädigungen, die die Vergewaltigungen für die ungeheure Zahl der betroffenen deutschen Frauen bedeuteten, haben besonders die Brutalität und Schamlosigkeit, mit der sich diese Vorgänge oft vollzogen, zur Verbreitung von Angst und Schrecken unter der deutschen Bevölkerung beigetragen.

Es läßt sich erkennen, daß hinter den Vergewaltigungen eine Verhaltensweise und Mentalität stand, die für europäische Begriffe fremd und abstoßend wirkt, und man wird sie teilweise auf jene, besonders in den asiatischen Gebieten Rußlands noch nachwirkenden Traditionen und Vorstellungen zurückführen müssen, nach denen die Frauen im gleichen Maße eine dem Sie-

ger zustehende Beute sind, wie Schmuckstücke, Wertgegenstände und die Sachgüter in Wohnungen und Magazinen.

Ohne eine solche unter den sowjetischen Truppen verbreitete Grundhaltung wären die Formen und die massenhaften Fälle von Vergewaltigungen nicht denkbar. Die Tatsache, daß sowjetische Soldaten asiatischer Herkunft sich dabei durch besondere Maßlosigkeit und Wildheit hervortaten, bestätigt, daß gewisse Züge asiatischer Mentalität wesentlich zu jenen Ausschreitungen beigetragen haben. ...

Manches davon mag auf das Konto einer durch den Krieg verursachten Zügellosigkeit gehen, im ganzen lassen sich die Vorgänge jedoch damit nicht erklären und entschuldigen.

Es steht auch fest, daß zumindest in den ersten Wochen der Besetzung der deutschen Gebiete die sowjetische Armeeführung und die Truppenführer gegen die massenhaften Vergewaltigungen deutscher Frauen nicht eingeschritten sind, sie also durchaus duldeten, wenn nicht förderten.

Es soll im Interesse objektiver Berichterstattung nicht verschwiegen werden, daß es erfreulicherweise auch unter den russischen Soldaten und Offizieren eine beträchtliche Anzahl gegeben hat, die sich nicht an den Ausschreitungen beteiligten, ja den Frauen und Mädchen sogar ihren Schutz anboten oder durch energisches persönliches Eingreifen manche Vergehen verhinderten. Sie haben damit verdient, besonders hervorgehoben zu werden. Trotz solcher rühmenswerten Ausnahmen bleibt die Tatsache bestehen, daß die Vergewaltigungen zu den furchtbarsten Vorgängen innerhalb des Gesamtprozesses der Vertreibung gehören.

Sie hatten zur Folge, daß zahllose deutsche Frauen durch Geschlechtskrankheiten und sonstige körperliche Schädigungen für ihr ganzes Leben ruiniert wurden, und vor allem, daß seelische Depressionen und Verzweiflung, daneben ein dumpfer Fatalismus sich unter ihnen ausbreitete. Viele zogen den von eigener Hand gegebenen Tod der immer wiederholten Schande vor. Viele leiden noch heute unter den psychischen Nachwirkungen des Schreckens und der Entehrung.<<

Das Bundesarchiv Koblenz berichtete im Jahre 1974 über die Vergewaltigungsverbrechen (x010/32-33): >>Es handelt sich bei den Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen durch sowjetische Soldaten und Offiziere nicht etwa um Einzelfälle, sondern um ein Massenvergehen. Sie sind als eine der grauenhaftesten völkerrechtswidrigen Gewalttaten zu verzeichnen.

Sie haben in massenhaftem Ausmaß bei und nach der Besetzung der östlichen Reichsgebiete stattgefunden, auch in Kreisen, die erst nach der Kapitulation der Wehrmacht besetzt wurden. Fast allerorts sind sie durch Soldaten und Offiziere der sowjetischen Nachschubeinheiten verübt worden, vielfach bereits bei deren Begegnung mit Trecks auf den Landstraßen.

Sie vollzogen sich oft in brutalster und schamlosester Weise, insbesondere wenn die Täter unter Alkoholeinfluß standen. Nicht verschont blieben Schwangere, Minderjährige, Insassinnen von Altersheimen, Schwestern in Krankenhäusern und in Klöstern.

Viele Frauen mußten in vielfacher Folge nacheinander Vergewaltigungen erdulden, selbst bis zur Todesfolge. Auch wurden Frauen nach den Vergewaltigungen getötet und ihre Leichen in sadistischer Weise geschändet. Viele Frauen sind durch Geschlechtskrankheiten infiziert worden. In erheblicher Zahl haben die Frauen Selbstmord verübt, um den wiederholten Vergewaltigungen zu entgehen.

Seitens der sowjetischen Kommandanturen ist zumindest in der ersten Zeit der Besetzung gegen die Vergewaltigungen nicht eingeschritten worden. Aber auch später hatten dort erhobene Klagen der Bevölkerung nur wenig Erfolg. Nur durch das persönliche Eingreifen einzelner sowjetischer Soldaten und Offiziere konnten in Einzelfällen Vergewaltigungen verhindert werden.

Das Ausmaß, das die Vergewaltigungen insbesondere in der ersten Zeit der Besetzung annehmen, dürfte vor allem auf die Handlungsfreiheit zurückzuführen sein, die den sowjetischen

Truppen gewisse Zeit gewährt worden war. Hinsichtlich der Art und Weise, in der die Vergewaltigungen vor sich gingen, dürften Auswirkungen der Tätigkeit der Politorgane, die bei den Truppen maßlosen Haß gegen den Feind geschürt hatten, unverkennbar sein.

Im Berichtsmaterial wird mehrfach erwähnt, daß sich sowjetische Soldaten und Offiziere auf einen diesbezüglichen Stalinbefehl beriefen. ...<<

Dr. Gerhard Reichling (langjähriger Mitarbeiter des Statistischen Bundesamtes, der nach seiner Pensionierung Leiter der wissenschaftlichen Arbeitsstelle der "Deutschen Sektion der Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem" wurde) ermittelte zum Themenkomplex "Vergewaltigungsverbrechen" folgende Zahlen (x037/58-60):

Während der Flucht, "Befreiung" und Vertreibung wurden in den ostmitteleuropäischen Vertreibungsgebieten (ohne reichsdeutsche Bombenevakuierte und Dienstverpflichtete) etwa 1.400.000 deutsche Frauen und Mädchen durch Soldaten der Roten Armee vergewaltigt. Etwa 180.000 Opfer kamen um.

In der späteren sowjetischen Besatzungszone (ohne Berliner sowie ohne ostdeutsche Flüchtlinge und Vertriebene) wurden im Verlauf der "Befreiung" etwa 500.000 mitteldeutsche Frauen und Mädchen vergewaltigt. Etwa 50.000 Opfer kamen um.

In Groß-Berlin (ohne ostdeutsche Flüchtlinge und Vertriebene) wurden etwa 100.000 Frauen und Mädchen vergewaltigt. Etwa 10.000 Opfer kamen um.

Den Sexualverbrechen fielen insgesamt mindestens 2.000.000 Frauen und Mädchen zum Opfer, davon kamen etwa 240.000 Opfer um. Diese Gewalttaten verursachten etwa 292.000 Schwangerschaften. Wie viele Kinder abgetrieben wurden oder nach der Geburt starben, konnte nie ermittelt werden.

Der nordamerikanische Historiker Norman Naimark schrieb später in seinem Buch "Flammender Haß. Ethnische Säuberungen im 20. Jahrhundert" (x308/243): >>... Ethnische Säuberungen richten sich stets gegen Frauen. Während im Krieg Männer gegen Männer kämpfen, greifen Männer bei ethnischen Säuberungen meist Frauen an. Die Ideologie des integralen Nationalismus versteht Frauen als Trägerinnen der nächsten Generation des Volkes, und zwar im wörtlichen Sinne. Sie sind nicht nur der biologische Kern der Nation, sondern haben oft auch die Aufgabe, die kulturellen und geistigen Werte des Volkes an ihre Kinder weiterzugeben. Aus diesem Grund werden sie häufig zum Ziel ethnischer Säuberungen. ...<<

Tötung von deutschen Zivilisten und Selbstmorde

Die deutsche Zivilbevölkerung kämpfte nach der "Befreiung" fast ständig um ihr Leben. Zahlreiche Zivilisten fielen den willkürlichen sowjetischen Entnazifizierungsmaßnahmen zum Opfer, weil man bei ihnen Feuerwehr-, Schützen- oder Vereinsuniformen entdeckte.

Mit den Gutsbesitzern, Geschäftsinhabern, Ärzten, Apothekern, Lehrern und gutgekleideten Zivilisten, die z.B. durch teure Pelzmäntel oder Pelzkappen auffielen, machten die Sowjets gewöhnlich nicht viel Federlesen. Geringste Beschuldigungen und nachteilige Aussagen entschieden damals über Leben und Tod. Jeder Ost- und Volksdeutsche, der slawische Zivil- oder Fremdarbeiter schlecht behandelt hatte, Mitglied einer NS-Organisation war oder Gegenwehr leistete, gehörte ebenfalls zum Kreis der Todeskandidaten.

Während des "Großen Vaterländischen Krieges" erhielten die Soldaten der Roten Armee regelmäßig erhebliche Alkoholrationen. In den ostdeutschen Brennereien fielen den Sowjets außerdem riesige Alkoholvorräte in die Hände, weil verantwortungslose Geschäftemacher die großen Lagerbestände nicht vernichtet hatten. Die Rotarmisten verfügten dadurch über Unmengen von Alkohol, so daß sie fast ständig unter Alkoholeinfluß standen. Manche Trunkenbolde dachten und handelten völlig unberechenbar. Nicht wenige ahnungslose Zivilisten wurden praktisch "im Vorübergehen" erschossen, weil angetrunkene Sowjets ihre "Schießkünste" beweisen wollten.

Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtete im Jahre 1954 über die Tötung von deutschen Zivilisten (x001/63E-65E): >>Die Tötung ostdeutscher Zivilpersonen

Neben den zügellosen Ausschreitungen gegenüber Frauen und Mädchen kam es in den Tagen unmittelbar nach dem Einzug der Roten Armee in den Städten und Dörfern Ostdeutschlands zu zahlreichen "Liquidierungen" von Zivilpersonen und auch zu bloßem Mord. Es handelte sich dabei in der Regel um ein Vorgehen, dem keine auch nur formale gerichtliche Entscheidung vorherging, sondern um bloße Exekutionen auf Grund irgendwelcher Verdachtsmomente oder Beschuldigungen und oft genug auch um rein willkürliche Handlungen einzelner Sowjetsoldaten.

Trotz großer Verschiedenheit der Vorfälle im einzelnen läßt das Vorgehen der sowjetischen Truppen gewisse Grundzüge erkennen, die auf allgemeine Motive schließen lassen. So wurden von den Erschießungen durch einrückende sowjetische Truppen zunächst vor allem Personen betroffen, die exponierte Parteistellen innehatten oder bestimmten nationalsozialistischen Organisationen angehörten. In gleicher Weise wie die Ortsgruppenleiter und Ortsbauernführer, die SA- und SS-Männer wurden häufig aber auch Bürgermeister und höhere Angestellte der Zivilverwaltung sowie Polizeiangehörige behandelt, von denen die Sowjets offenbar annahmen, daß sie allesamt führende NS-Funktionäre waren.

Im Unterschied zu der Behandlung von Parteimitgliedern, wie sie sich in der späteren Zeit der russischen Militäradministration und der polnischen Verwaltung entwickelte, sind diejenigen Personen, die direkt von den einziehenden russischen Truppen - zu Recht oder Unrecht - als exponierte NS-Leute identifiziert wurden, zu einem großen Teil kurzerhand ohne weiteres Verfahren erschossen worden. Fast überall in den Dörfern und Städten Ostdeutschlands sind auf diese Weise hier einige, dort mehrere Menschen getötet worden, die offenbar durch die den sowjetischen Truppeneinheiten beigegebenen politischen Kommissare aufgespürt worden waren.

Es steht fest, daß bei diesen Exekutionen viele an verbrecherischen Maßnahmen des NS-Regimes völlig Unbeteiligte ums Leben gekommen sind. Dies rührt zum Teil daher, daß die russischen Kommissare eine oft sehr unzutreffende Vorstellung von den Kompetenzen und der Verantwortlichkeit der einzelnen NS-Funktionäre und NS-Organisationen hatten.

Wie weit die Unkenntnis oder aber der Mutwille auf russischer Seite in dieser Beziehung ging, wird daran deutlich, daß es wiederholt vorkam, daß fälschlicherweise Eisenbahnbeamte, Feuerwehrleute und andere Uniformträger des öffentlichen Dienstes als Angehörige nationalsozialistischer oder militärischer Organisationen betrachtet und ohne Befragung erschossen wurden. Nicht anders wurde gegen diejenigen verfahren, in deren Wohnungen Waffen oder Uniformstücke gefunden worden waren. In vielen solchen Fällen genügten der bloße äußere Anschein und der geringste Verdacht, um Menschen hinzurichten.

Eine wichtige Rolle spielte in dieser Hinsicht vor allem der Verdacht, die von den sowjetischen Truppen in ihren Heimatorten angetroffenen Deutschen seien als Partisanen mit geheimelem Auftrag zurückgelassen worden. Zweifellos leitete sich dieser Verdacht von den offiziellen deutschen Ankündigungen über die Schaffung des "Werwolfs" wie von der wohlorganisierten Partisanentätigkeit her, mit der die Sowjets in Rußland die deutschen Truppen bekämpft hatten. Nichtsdestoweniger war er bei der allgemeinen Verängstigung und Einschüchterung der zurückgebliebenen deutschen Bevölkerung unhaltbar. Es geschah besonders in den ersten Wochen des sowjetischen Vordringens nach Ostdeutschland überaus häufig, daß vor allem Männer auf Grund irgendeines den argwöhnischen Sowjetsoldaten verdächtig erscheinenden Verhaltens kurzerhand erschossen wurden.

Auch andere Motive wirkten bei den Erschießungen von Deutschen in den Tagen des Einzuges der sowjetischen Armeen mit. Besonders der aus den Traditionen der russischen Revoluti-

on stammende Haß gegen die "Kapitalisten" fand vielfältig Entladung. Da nicht nur Großgrundbesitzer und Unternehmer, sondern auch kleine Leute, soweit sie nur ein eigenes Haus besaßen, in den Augen der sowjetischen Soldaten "Kapitalisten" waren, sind von diesen Haßgefühlen nahezu unterschiedslos sowohl Gutsbesitzer und Geschäftseigentümer als auch Beamte, Angestellte und selbst Arbeiter betroffen worden.

Die in Ostdeutschland besonders zahlreichen Gutsbesitzer wurden in den Augen der Russen in besonderer Weise in schlechtes Licht gesetzt durch den Umstand, daß bei ihnen während des Krieges zahlreiche russische Kriegsgefangene und Zivilarbeiter beschäftigt gewesen waren. Die Aussagen dieser russischen oder auch polnischen Zivilarbeiter oder Kriegsgefangenen waren deshalb für das Schicksal der Gutsbesitzer und ihrer Familien im positiven wie im negativen Sinne vielfach entscheidend. Die geringste Beschuldigung wegen schlechter Behandlung kostete manchem Landwirt das Leben, wie andererseits auch positive Zeugnisse oft Wunder wirkten.

Daneben zeigen sehr viele andere Beispiele von Erschießungen, daß die Tötung von Deutschen in hohem Maße dem seltsam naiven und zu plötzlichen und willkürlichen Handlungen fähigen Temperament der Russen zugeschrieben werden muß, dessen Unberechenbarkeit sich in den Tagen der Eroberung dadurch noch unheilvoller auswirkte, daß große Teile der sowjetischen Truppen fast ständig unter Alkoholeinfluß standen. Die zahllosen Trinkgelage endeten fast regelmäßig nicht nur mit Vergewaltigungen von Frauen, sondern auch mit Schießereien, denen nicht wenige völlig unschuldige Deutsche zum Opfer fielen.

Doch auch wenn sie sich in nüchternem Zustand befanden, war es für viele russische Soldaten charakteristisch, daß sie in einer spielerischkindlichen Weise mit ihren Schußwaffen umgingen und jederzeit zum Schießen und Erschießen bereit waren, was vielen ahnungslosen Deutschen das Leben kostete.

Häufig kam es vor, daß Männer, die der Vergewaltigung ihrer Ehefrauen und Eltern, die der Schändung ihrer Töchter Widerstand leisten wollten, brutal niedergeschossen wurden, ebenso wie Frauen, die sich nicht mißbrauchen lassen wollten, oder Alte und Schwache, die nicht erfüllen konnten, was von ihnen verlangt wurde. In einzelnen Fällen waren auch völlig belanglose Dinge, nicht selten sprachliche Mißverständnisse, die Ursache, daß von der Schußwaffe Gebrauch gemacht wurde.

Es muß als charakteristischer Zug dieser Vorgänge festgehalten werden, daß hinter ihnen - im Gegensatz zu den späteren polnischen Ausschreitungen - viel weniger nationalistisch bestimmter Deutschenhaß stand, sondern teils sozialrevolutionäre, kommunistische oder antifaschistische Gefühle, teils einfach selbstherrliche naive Willkür des einzelnen russischen Soldaten oder Offiziers.

Noch ist es zur Zeit nicht möglich, eine Schlußbilanz der Zahl der Opfer zu ziehen, die in den ostdeutschen Gebieten während des Einzuges der Roten Armee umgekommen sind. Systematische Umfragen und Ermittlungen, deren Ergebnisse für eine große Zahl von ostpreußischen und ostpommerschen Landgemeinden vorliegen, lassen jedoch bereits Schlüsse auf die vermutliche Gesamthöhe dieser Verluste zu.

Aus ihnen geht übereinstimmend hervor, daß von der zurückgebliebenen deutschen Bevölkerung aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße durchschnittlich 2-3 Prozent in den ersten Wochen nach der russischen Besetzung erschossen oder auf andere Weise umgebracht wurden, was bedeuten würde, daß insgesamt rund 75.000 bis 100.000 Menschen aus Ostdeutschland allein durch Gewaltmaßnahmen dieser Art ums Leben gekommen sind.<<

Das Bundesarchiv Koblenz berichtete im Jahre 1974 über die Tötung von deutschen Zivilisten (x010/29-32): >>... Sowjetische Panzer, die in den Gemeinden erschienen, haben diese, wie allgemein berichtet wird, schnell wieder verlassen. Ihnen folgende Formationen besetzten unmittelbar darauf Städte und größere Landgemeinden, wo Kommandanturen gebildet wur-

den; von dort aus wurden in den nächsten Tagen Kommandos in die kleinen Landgemeinden entsandt. Soldaten und auch Offiziere drangen in die Häuser ein. Soweit sie deren Bewohner noch vorfanden, verlangten sie zunächst Uhren und andere Wertgegenstände, stürzten sich hemmungslos auf Frauen, um sie zu vergewaltigen, wobei weder Kinder noch Greise verschont wurden. Sie schossen sie nieder, sofern sie sich wehrten, ebenso Ehemänner und Väter, die sie zu schützen versuchten.

In dieser Weise vollzogen sich nach den Aussagen im Berichtsmaterial in den ersten Tagen nach der sowjetischen Besetzung die Mehrzahl der Erschießungen oder Tötungen auf andere Weise durch Dolchstiche und Erschlagen ...

Es wurden nicht, wie es in der einleitenden Darstellung zur "Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa" heißt, "von den Erschießungen durch einrückende sowjetische Truppen zunächst vor allem Personen betroffen, die exponierte Parteistellen innehatten oder bestimmten nationalsozialistischen Organisationen angehörten" und die offenbar durch die den sowjetischen Truppeneinheiten beigegebenen politischen Kommissare aufgespürt worden waren. Befanden sich doch unter den in den Gemeinden Zurückgebliebenen nur noch selten Personen, die exponierte Stellungen bekleidet hatten.

In der Mehrzahl waren es Menschen: - die nicht mehr hatten fliehen können, ... Personen, die nicht fliehen wollten, ... körperlich Behinderte und alte Menschen, die die Strapazen der Flucht befürchteten; in Landgemeinden blieben aber auch Bauern zurück, die sich von dem ererbten Hof nicht trennen wollten.

... So weisen z.B. die Seelenlisten von 10 Landgemeinden der ostpreußischen Kreise Neidenburg, Osterode, Ortelsburg, Braunsberg ... von 176 getöteten Bewohnern - es handelt sich um 108 Männer, 63 Frauen, 5 Kinder - 47 über 70 Jahre alte Personen aus, darunter meist Rentner bzw. Rentnerhepaare. ...

Abgesehen von wiederholten Hinweisen, daß die Tötungen im Zusammenhang mit dem Vorgehen sowjetischer Soldaten gegenüber den Frauen standen, ... wird berichtet, daß Unternehmer oder Gutsbesitzer erschossen wurden, die gefangene Russen beschäftigt hatten, oder Familien, weil ein Soldat im Haus oder auf dem Hof entdeckt wurde oder eine Waffe, sei es ein Jagdgewehr oder Revolver, oder weil eine Uniform, ein alter Orden oder in einem Buch ein Führerbild entdeckt wurde.

Aus dem Kreis Marienburg/Westpreußen wird berichtet, daß bei Waffenfunden die betreffenden Häuser in Brand gesteckt wurden; Soldaten umstellten sie, um zu verhindern, daß sie von den Bewohnern verlassen wurden. Ebenfalls aber fielen Personen in derselben Weise Verbrennungen zum Opfer, die sich in einzeln gelegenen, von sowjetischen Soldaten angezündeten Gehöften, Forsthäusern oder Feldscheunen versteckt hielten. Wie wiederholt den Berichten zu entnehmen ist, gingen die Täter besonders brutal gegen ihre Opfer vor, wenn sie unter Alkoholeinfluß standen. ...

Einzelne Erschießungen und Erschlagungen beim Eindringen von Angehörigen sowjetischer Truppen fanden auch noch in den der ersten Besatzungszeit folgenden Wochen statt, wogegen jedoch seitens der Kommandanturen nach und nach eingeschritten wurde. Die örtlichen Militärkommandanten suchten dann auch, schon zur Erhaltung der Disziplin bei den eigenen Truppen die deutsche Bevölkerung vor polnischen Übergriffen zu schützen ...

Opfer von Tötungen wurden ferner Personen auf Verschleppungsmärschen in die Sammellager. Sie wurden erschossen oder erschlagen, wenn sie erschöpft niedersanken ...<<

Die Entnazifizierung in Ostdeutschland

Bei den "politischen Säuberungen" bzw. "Entnazifizierungen" in den Gebieten östlich der Oder-Neiße wurden in erster Linie alle "Kapitalisten" und die "Intelligenz" ausgeschaltet. Den sowjetischen Kampftruppen folgten regelmäßig NKWD-Geheimpolizisten. Die berüchtigten

NKWD-Einheiten, die man im Jahre 1944 dem sowjetischen Ministerium des Innern angegliedert hatte, richteten in allen größeren Gemeinden und Städten Kommandanturen ein. Die NKWD-Streifen nahmen häufig auch Juden, Kommunisten, Sozialisten und Antifaschisten fest, die man gerade erst aus den NS-Vernichtungs- und Konzentrationslagern befreit hatte. Die verhafteten Ost- und Volksdeutschen wurden in Zuchthäusern, Gefängnissen, Viehställen oder in Kohlenkellern inhaftiert.

Während der Verhöre oder "Gerichtsverhandlungen" wurden manche Angeklagte äußerst brutal gefoltert, um Geständnisse zu erpressen. Im allgemeinen mußte man folgende Standardfragen beantworten: "Du Nazi? SS? SA? HJ? BDM? Aktiver Soldat? Lebenslauf? Beruf?"

Falls die sogenannten "Kapitalisten" - Geschäftsleute und Gutsbesitzer - ihre verborgenen "Schätze" oder Warenlager nicht preisgeben wollten, erhielten sie spezielle Prügelrationen. Einige Häftlinge unterschrieben frühzeitig Geständnisse - Parteizugehörigkeit etc., um weitere Mißhandlungen zu vermeiden oder weil sie Denunzianten fürchteten. Die Mehrheit wehrte sich jedoch zunächst hartnäckig gegen alle Schuldzuweisungen. Da viele Dolmetscher nur mangelhaft deutsch sprachen, ereigneten sich dauernd Mißverständnisse, die Unschuldigen das Leben kosteten oder Schuldigen die Freiheit schenkten.

Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtete im Jahre 1954 über die sowjetische "Entnazifizierung" in den Gebieten östlich von Oder und Neiße (x001/-97E-98E): >>... Um einen Überblick über die Bevölkerungsverhältnisse zu gewinnen, hatten die nach dem Abschluß der Kampfhandlungen in den Städten und größeren Dörfern eingerichteten russischen Kommandanturen die Registrierung aller deutschen Einwohner angeordnet. Diese Registrierungen hatten jedoch noch einen anderen Zweck. Sie waren meist mit Befragungen und Verhören der einzelnen Deutschen verbunden und sollten alle nach Ansicht der Sowjets politisch verdächtigen und gefährlichen Elemente ausfindig machen, neben ehemaligen Mitgliedern der NSDAP, und ihrer verschiedenen Organisationen auch Volkssturmmänner sowie die ganze Gruppe der als "Kapitalisten" Bezeichneten.

Wurde dabei schon der Kreis der Verhafteten weit über das später in den Potsdamer Beschlüssen vorgesehene Maß ausgedehnt, so ließ sich die Behandlung der Verhafteten überhaupt nicht mehr rechtfertigen. Die in Gefängnissen und Lagern untergebrachten Verhafteten hatten, soweit sie nicht sofort nach Rußland deportiert wurden, unter fortgesetzten Verhören, zahlreichen Mißhandlungen und kärglichster Ernährung zu leiden. Im oberschlesischen Industriegebiet, wo die Zahl der Männer noch höher war als in anderen Gegenden, wurden die Verhöre und Verhaftungen aller irgendwie mit der NSDAP, verbundenen Deutschen, auch soweit es sich nur um formelle Mitglieder handelte, bereits eine Woche nach der Besetzung mit systematischer Gründlichkeit durchgeführt.

In den ländlichen Gegenden zogen sie sich dagegen meist durch die ganze Zeit der sowjetischen Militärverwaltung hin. Offensichtlich entartete die politische Säuberung, die "Entnazifizierung", unter den Händen der politischen Kommissare oft zu bloßen Rache- und Verfolgungsakten, die nur noch wenig mit Rechtsprozessen zu tun hatten. In vielen Fällen bildete sie lediglich den Vorwand für Aktionen ganz anderer Art, wie vor allem die Deportation, vielleicht sogar die bewußte Vernichtung bürgerlicher Schichten.

Besonders in den Wochen, die unmittelbar auf die Eroberung und Besetzung folgten, war die Behandlung der Deutschen durch die sowjetische Militärverwaltung in offenkundiger Weise von Vergeltungsgefühlen und der deutlichen Absicht zu einer mit europäischen Rechtsbegriffen unvereinbaren Erniedrigung der Beschuldigten geleitet. Da vielen Betroffenen die den Deutschen insgesamt zur Last gelegten Verbrechen der nationalsozialistischen Führung und Verwaltung in Rußland unbekannt geblieben waren, haben sie den kausalen Zusammenhang mit dem Vorhergegangenen nicht verstehen können.

Das gilt u.a. von der Art, mit der die russischen Besatzungsbehörden die deutsche Bevölke-

rung zum Arbeitseinsatz heranzogen.<<

Das Bundesarchiv Koblenz berichtete im Jahre 1974 über die sowjetische Entnazifizierung in den ostdeutschen Provinzen (x010/32): >>... Die Verhafteten wurden in Gefängnisse oder in sog. GPU-Keller verbracht und tage- und wochenlangen Verhören unter Bedrohung mit Schußwaffen unterworfen. Es fanden hier schwerste Mißhandlungen, in Einzelfällen mit Todesfolge, statt, um von den Verhafteten eine Unterschrift zu erzwingen, daß sie einer Parteior- ganisation angehört haben, wie dies durch zahlreiche Aussagen übereinstimmend überliefert ist.

Die meisten der Verhafteten sind ... in die Arbeitslager der Sowjetunion verschleppt worden. Offenbar handelte es sich um Personen, die die von ihnen geforderte Unterschrift geleistet haben. Andere, von denen eine Erklärung über eine Zugehörigkeit zu NS-Organisationen trotz der Folterungen nicht zu erlangen war, wurden schließlich entlassen.<<

Systematische Plünderungen und Zerstörungsaktionen in Ostdeutschland

Die sowjetische Militärführung hatte bereits im Dezember 1944 organisatorische Vorausset- zungen für den Abtransport des Plünderungsgutes eingeleitet. Hinter der sowjetischen Kampf- front wurden spezielle Postämter für den persönlichen Paketversand in die Sowjetunion einge- richtet und offizielle Sondergenehmigungen erteilt (x001/66E). Jeder "einfache" sowjetische Soldat durfte monatlich 2 Pakete - Höchstgewicht je Paket = 8 kg - per Post in die Heimat schicken (x028/89). Sowjetische Offiziere konnten die doppelte Menge versenden. Angesichts der Tatsache, daß die Rotarmisten außer ihrer schmalen Verpflegungsration nichts besaßen, mußten sie sich "notgedrungen" Kriegsbeute beschaffen, damit sie ihren Angehörigen über- haupt etwas schicken konnten.

Die zügellosen "Befreier" plünderten nicht nur hemmungslos, sondern vielfach zerstörten sie außerdem alles, was sie nicht gebrauchen oder mitnehmen konnten.

Um die zugesagte Plünderungsfreiheit zu erleichtern, hetzte man die Deutschen tagelang in der näheren Umgebung ihrer Wohnorte herum. Viele "Plünderungsevakuierete" durften erst nach 8-14 Tagen in ihre Heimatorte zurückkehren.

Nach den Plünderungen und Zerstörungsaktionen konnte man einige Ortschaften fast nicht mehr erkennen. Wohin man auch blickte, überall sah man abgebrannte Ruinen oder Häuser mit zerschlagenen Fenstern und Türen.

In den Häusern und Wohnungen herrschten oftmals entsetzliche Zustände. Die Plünderer hat- ten alle Fenster und Türen zerschlagen oder eingetreten. Sämtliche Räume, vom Keller bis zum Dachboden, waren durchgewühlt und mutwillig verwüstet. In den Wohnungen lagen zer- splitterte Porzellangefäße, Bilder, Lampen und Spiegel. Einige Räume waren z.T. kniehoch mit vernichteten Gegenständen angefüllt. Aufgeschlitzte Federbetten, Kleidungsstücke, Wä- sche, zerbrochener Hausrat, Glas- und Porzellanscherben, verdorbene Lebensmittel aller Art und demolierte Möbel bedeckten die Fußböden.

Vielorts lagen Einrichtungsgegenstände und Möbel vor den Häusern, weil man sie während der Plünderungen kurzerhand aus den Fenstern auf die Straße geworfen hatte.

Wertvolle Bilder, Klaviere, Ledermöbel, Teppiche, Standuhren und andere kostbare Vermö- genswerte standen trotz Schnee, Regen oder Sturm ungeschützt an den Straßenrändern. Auf den Straßen flatterten verschmutzte Bilder, zerrissene Bücher und wertvolle Briefmarken- sammlungen umher.

In den Ställen und Scheunen der Bauern sah es ebenfalls trostlos aus. Viele Viehställe und Scheunen waren vollständig leer, denn die sowjetischen Reparationskommandos hatten be- reits alle landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte, den Viehbestand, Getreide- und Futter- vorräte sowie Saatbestände in die UdSSR transportiert. Da mehrere Millionen Rotarmisten verpflegt werden mußten, wurde der Großviehbestand (Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen)

schnell drastisch reduziert.

Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtete im Jahre 1954 über die sowjetischen Plünderungen und Zerstörungen in den ostdeutschen Provinzen (x001/-66E): >>Plünderungen und Brandstiftungen

Neben den Vergewaltigungen der Frauen und den Erschießungen, von denen vor allem die Männer bedroht waren, gab es auch Übergriffe, denen keiner der zurückgebliebenen Deutschen entrann und die, mochten sie auch im einzelnen als nicht so tragisch empfunden worden sein, doch auf Grund ihrer allgemeinen Verbreitung die deutsche Bevölkerung stark in Mitleidenschaft zogen.

An erster Stelle stehen hier die unaufhörlichen Plünderungen und Beraubungen, die beim Einmarsch der Roten Armee begannen und noch lange unter der russischen Besatzung andauerten, so daß die zurückgebliebene ostdeutsche Zivilbevölkerung durch fortgesetzte Beraubungen ihrer persönlichen Habe weitgehend verarmte.

Das furchtbare Ausmaß, das die Plünderungen in den ersten Tagen und Wochen nach der Eroberung der ostdeutschen Städte und Dörfer angenommen haben, die systematische Gründlichkeit, mit der sie geschahen, läßt auf planmäßiges Vorgehen schließen. Zweifellos hatten die sowjetischen Truppen lange Zeit uneingeschränkte Plünderungsfreiheit. Nicht nur, daß die sowjetische militärische Führung ihre Soldaten gewähren ließ, sie ermunterte sie noch in ganz offensichtlicher Weise, sich an deutschem Eigentum zu bereichern, oder leistete durch gelenkte Maßnahmen Plünderungsaktionen Vorschub. ...<<

Reparationen in den deutschen Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie

Im Vergleich zu den mitteldeutschen und westdeutschen Besatzungszonen waren die ostdeutschen Reparationsleistungen wesentlich höher. Transportable Güter und Ausstattungen wurden nach dem sowjetischen Einmarsch sofort als Kriegsbeute in die UdSSR transportiert. Zur vollständigen Räumung der deutschen Ostprovinzen setzten die sowjetischen Besatzer z.T. spezielle Arbeits- bzw. Reparationskolonnen ein, die das gesamte Privat- und Staatseigentum der Deutschen einsammelten, demontierten und abtransportierten. Die Reparationskommandos beteiligten sich gewöhnlich nicht an den schweren Demontage- und Transportarbeiten. Sie erteilten nur Befehle und ließen die deutschen Zwangsarbeiter schufteten.

Vollbeladene Lastkraftwagen und Güterzüge brachten die Kriegsbeute täglich in die Sowjetunion. Nach und nach wurden sämtliche beweglichen Gegenstände - Landmaschinen, Ackergeräte, Getreidevorräte, Möbel, Fahrräder, Radios, Fotoapparate, Klaviere, Betten, Wäsche, Kleidung, Schuhe usw. - abtransportiert.

Zum Abschluß folgten die Demontage und der Abtransport aller Maschinen und Einrichtungsgegenstände der Industrie- und Versorgungsbetriebe, Verkehrseinrichtungen, Handelsunternehmen und der Geschäfte. Die Demontage- und Plünderungstrupps erfaßten manchmal sogar unbewegliche Gegenstände, die man gewöhnlich als "niet- und nagelfest" bezeichnete, wie z.B. Holzfußböden, Türzargen, Fenster, Holztreppe, Strom- und Wasserleitungen, Klosettanlagen, Waschbecken oder Badewannen.

Für viele sowjetische Reparationsbeauftragte zählte vor allem die Masse und nicht die Qualität der Plünderungsgüter. Im Verlauf der Demontagen und Transporte wurde vielfach unordentlich und schlampig gearbeitet, so daß zahllose wertvolle Maschinen und Einrichtungsgegenstände völlig ruiniert und zerstört wurden.

Die Landwirtschaft wurde sträflich vernachlässigt. Es wurde nicht gesät, sondern nur geerntet. Das wertvolle Zuchtvieh wurde größtenteils planlos abgeschlachtet oder es fiel Seuchen zum Opfer, die sich wegen mangelnder Pflege überall ausbreiteten.

Bevor die sowjetischen Besatzungstruppen Ostdeutschland räumten, machten sie schließlich vielerorts "reinen Tisch", d.h. sie schlugen alles "kurz und klein". Die sowjetischen Plünde-

rungs- und Zerstörungsaktionen erschienen im ersten Moment plan- und sinnlos. Für den informierten Beobachter war es jedoch offensichtlich, daß es sich bei der Ausplünderung und Verwüstung der deutschen Ostgebiete, die vereinbarungsgemäß von den Polen übernommen werden sollten, um staatlich gelenkte Aktionen handelte.

Nach Stalins Plänen sollten die Polen außer dem Grund und Boden der Deutschen keine weitere Kriegsbeute erhalten. Das Ausmaß der systematischen Plünderungen und Zerstörungen war geradezu unvorstellbar. Infolge von äußerst schwierigen Verhandlungen gelang es den Polen, wenigstens die Anlagen und Maschinen des oberschlesischen Industriegebietes zu retten.

Nach dem Abzug der sowjetischen Reparationskolonnen im Oktober 1945 tauchten außerdem urplötzlich Tausende von polnischen "Umsiedlern" und Geschäftemachern in den "Wiedergewonnenen Gebieten" auf. Sie führten vielerorts weitere "Restdemontagen" durch und verschwanden anschließend wieder nach Polen.

Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtete im Jahre 1954 über die sowjetischen Demontagen in den deutschen Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie (x001/100E): >>... Die Sowjetunion, die außenpolitisch den Anspruch der kommunistischen polnischen Regierung auf Ostdeutschland guthieß und unterstützte, hat nichts destoweniger alles getan, um vor der Auflösung ihrer Kommandanturen in Ostdeutschland und vor Übergabe der Verwaltung an den polnischen Staat aus den deutschen Ostprovinzen an wirtschaftlichen Werten herauszuholen, was noch irgend möglich war.

Vom Frühjahr bis zum Herbst 1945 hat sie durch ihre Besatzungsorgane den Abbau wertvoller Industrieeinrichtungen und den Abtransport von Sachgütern mit äußerster Intensität und Beschleunigung betreiben lassen und hat hierbei auch durch eine Haltung des Gewährenlassens ihren Besatzungssoldaten und -Offizieren gestattet, sich persönlich an deutschem Eigentum zu bereichern. - Von den radikalen sowjetischen Demontagen in Ostdeutschland blieb nur das oberschlesische Industriegebiet bis zu einem gewissen Grade verschont. ...<<

Die Zwangsverschleppung der Volks- und Ostdeutschen

Im Dezember 1944 bzw. im Januar/Februar 1945 begannen in Jugoslawien, Rumänien, Ungarn, Polen und in den deutschen Ostprovinzen planmäßige Verschleppungsaktionen. Die Festnahme und anschließende Verschleppung der volks- und ostdeutschen Zivilisten begann nicht selten mit arglistigen Täuschungsmanövern. Arbeitsfähige Zivilisten wurden z.B. von den Sowjets aufgefordert, sich wegen angeblicher Registrierungen oder für "kurze Arbeitsinsätze im rückwärtigen Frontgebiet" zu melden. Diese Aktionen dauerten jedoch oftmals mehrere Jahre und endeten mehrheitlich in Sibirien.

Bei der Zwangsarbeiterauswahl spielte die Schuldfrage keine entscheidende Rolle. Es kam hauptsächlich darauf an, die vorgegebenen Verschleppungskontingente einzuhalten. Im allgemeinen verschleppte man Personen im Alter von 15-60 Jahren. Denunzierte NS-Parteimitglieder, Facharbeiter, kräftige oder gutgenährte Personen kamen zuerst an die Reihe. Falls nicht genügend arbeitsfähige Zivilisten "angeworben" werden konnten, wurden auch ältere oder jüngere Arbeitskräfte deportiert.

Im Verlauf der tagelangen Märsche in die sowjetischen Auffang- oder Sammellager mußten die Deportierten z.T. Entfernungen von 100-150 km zurücklegen. Falls die Verschleppten nicht genügend Proviant mitgenommen hatten, mußten sie notgedrungen jämmerlich hungern. Wer das Marschtempo nicht durchhalten konnte und zurückblieb, war meistens rettungslos verloren. In größeren Orten füllte man die gelichteten Kolonnen gewöhnlich wieder auf. Nicht wenige ahnungslose Ostdeutsche, die man kurzerhand auf offener Straße gewaltsam in die Marschkolonnen eingereiht hatte, marschierten plötzlich ohne Verpflegung und angemessene Winterkleidung nach Osten.

Nach den qualvollen Elendsmärschen kamen die Verschleppten völlig erschöpft in den sowjetischen Auffang- und Sammellagern an. In diesen Lagern wurden z.T. 1.000-10.000 Inhaftierte untergebracht. Die großen Deportationslager für den Abtransport der Ostdeutschen und Polen-Deutschen waren: Insterburg für Ostpreußen, Graudenz, Soldau und Zichenau für Westpreußen, Danzig und Sikawa für das westliche Polen sowie Posen, Beuthen, Krakau, Samor und Sanok für Schlesien und das südliche Polen.

Da die Sowjets nirgends genügend Güter- und Viehwagen bereitstellen konnten, waren alle Auffang- und Sammellager restlos überfüllt. In den Notunterkünften und Gefängniszellen herrschten katastrophale Zustände (unerträgliche Enge und völlig ungenügende Hygiene- bzw. Luftverhältnisse). Im Zuchthaus Bartenstein wurden z.B. 31 Frauen in einer Einzelzelle untergebracht. Die Verschleppten erhielten häufig tagelang nichts zu essen und zu trinken. In den Lagern fanden außerdem tagein und tagaus gefürchtete Verhöre statt, um Geständnisse zu erpressen.

Als der Abtransport in die UdSSR begann, reagierten viele Häftlinge sogar erleichtert. Die Deportierten konnten es sich damals einfach nicht vorstellen, daß ihr zukünftiger Lebens- bzw. Leidensweg noch wesentlich entsetzlicher werden sollte. Im allgemeinen trieb man durchschnittlich 40-55 Personen in die Vieh- und Güterwaggons. Frauen und Männer transportierte man größtenteils in separaten Waggons. In der Regel gab es dort weder Pritschen noch Stroh, keine Öfen und Aborte, sondern nur Schmutz und Schnee. Die abgemagerten Gefangenen wurden dermaßen eng zusammengepfercht, daß sie nicht einmal sitzen, geschweige denn liegen konnten.

Je weiter die Züge nach Osten rollten, desto kälter wurde es. In den Wintermonaten Januar bis März 1945 froren die nur notdürftig bekleideten Gefangenen entsetzlich. Die tödliche Kälte forderte täglich zahllose Opfer. Nachdem sich die Reihen gelichtet hatten, wanderten die halberfrorenen Menschen in den ungeheizten Viehwaggons auf und ab, um nicht zu erfrieren. Die menschenunwürdige Unterbringung - Schmutz und Ungeziefer, Durst und Hunger - quälte die Verschleppten von Tag zu Tag mehr. Im Verlauf der wochenlangen Schreckensfahrten erhielten sie oftmals nur völlig unzureichende Trinkwasser- und Verpflegungsrationen.

Obleich die Gesundheit und das Leben der deutschen Zwangsarbeiter sehr gering eingestuft wurden bzw. völlig unbedeutend waren, ließen die sowjetischen Wachleute grundsätzlich keinen Deportierten entkommen. Die Wachposten stiegen damals regelmäßig auf die Güterwaggons und klopfen die Waggondächer und Waggonwände gewissenhaft nach gelockerten Brettern ab, um Fluchtversuche zu verhindern.

Die Lage der Kranken war hoffnungslos, denn sie erhielten mehrheitlich keine ärztliche Versorgung, Medikamente oder Verbandsmaterial. Im Verlauf der langen Verschleppungstransporte in die UdSSR verursachten der Kältetod und lebensgefährliche Krankheiten - Ruhr, Typhus, Gesichtsröse etc. - verheerende Verluste. Bei diesen Transporten kamen durchschnittlich bereits bis zu 10 % der deutschen Reparationsverschleppten ums Leben (x001/84E).

Die Zwangsarbeitslager befanden sich vorwiegend in den sowjetischen Industriebezirken am Ural, in den Don- und Donez-Gebieten, im Kaukasus, in der Nähe des Eismeeress oder in Turkmenien - ca. 4.000 km von der bisherigen Heimat entfernt.

Diese Zwangsdeportationen verstießen eindeutig gegen die verbindlichen Völkerrechtsnormen der Haager Landkriegsordnung, denn Zwangsverschickungen von Menschen in Gebiete außerhalb des angestammten Siedlungsgebietes durch den eigenen Staat oder eine Besatzungsmacht waren schon damals nur als "ordnungsmäßige Kriminalstrafe" und unter menschenwürdigen Umständen zulässig (x051/111, x077/39).

Zwangsarbeiter - Teil der zugesagten Reparationen -

Die "Großen Drei" - der britische Premierminister Churchill, US-Präsident Roosevelt und der

sowjetische Regierungschef Stalin - hatten sich bereits während der Konferenz von Teheran vom 28.11. bis zum 1.12.1943 grundsätzlich über die politische Zukunft und das wirtschaftliche Schicksal des Deutschen Reiches geeinigt. Stalin forderte damals z.B. die Zerstörung der deutschen Schwerindustrie und mindestens 4,0 Millionen deutsche Zwangsarbeiter, die für den Wiederaufbau der UdSSR sorgen sollten (x043/394).

Churchill teilte dem US-Präsidenten Roosevelt am 24. November 1944 schriftlich mit (x025/-262): >>... Mit der "Verschickung" von 2 oder 3 Millionen Nazis als Zwangsarbeiter bin ich einverstanden.<<

Am 16. Dezember 1944 unterschrieb Stalin schließlich die völkerrechtswidrige Weisung 7161 des Staatlichen Verteidigungskomitees und ordnete damit die Deportation von arbeitsfähigen Volksdeutschen aus Jugoslawien, Rumänien, Ungarn, Bulgarien und aus der Tschechoslowakei zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion an (x046/279).

Am 3. Februar 1945 unterschrieb Stalin die völkerrechtswidrige Weisung 7467 des Staatlichen Verteidigungskomitees und ordnete damit die Deportation von arbeitsfähigen Volksdeutschen aus Polen und von Reichsdeutschen aus den deutschen Ostprovinzen zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion an (x046/279).

Churchill, Roosevelt und Stalin trafen sich vom 4. bis zum 11. Februar 1945 auf der Halbinsel Krim zur "Jalta-Konferenz". In einem Geheimprotokoll wurden die deutschen Reparationen festgelegt. Die Gesamthöhe betrug mindestens 20 Milliarden US-Dollar, davon sollte 50 % die UdSSR erhalten.

Bei dieser Konferenz vereinbarten "Die Großen Drei", daß die Sowjets auch deutsche Arbeitskräfte bzw. Zwangsarbeiter - als Teil der zugesagten Reparationen - in die Sowjetunion "schaffen" könnten (x010/19).

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtete später über die "Zwangsarbeit" (x051/-660): >>Nach der Definition der Internationalen Arbeitsorganisation von 1930 "jede Art von Arbeit oder Dienstleistung, die von einer Person unter Androhung irgendeiner Strafe verlangt wird und für die sie sich nicht freiwillig zur Verfügung gestellt hat".

Im Zweiten Weltkrieg konnte die deutsche Rüstungsindustrie ihre erstaunlichen Leistungen nur durch einen hohen Anteil von Zwangsarbeit erbringen, die v.a. von Fremdarbeitern und Kriegsgefangenen geleistet wurde. Zwangsarbeit der deutschen Kriegsgefangenen wurde im und nach dem Krieg in der Sowjetunion und in geringem Maßstab auch in Frankreich, Belgien u.a. als Reparationsleistung und Wiedergutmachung gefordert.

In der Menschenrechtsdeklaration der Vereinten Nationen von 1948 wurde Zwangsarbeit geächtet, das Grundgesetz untersagt sie in Artikel 12.<<

Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil berichtete später über die Verschleppung der Reichs- und Volksdeutschen aus Ost-Mitteleuropa (x160/3,5): >>Nach Massenmord und Massenflucht war die Verschleppung zur Zwangsarbeit der dritte Apokalyptische Reiter, der über die Vertreibungsgebiete hinwegfegte. Auf der Jalta-Konferenz im Februar 1945 hatten Churchill und Roosevelt Stalin zugestanden, unter der ostdeutschen Zivilbevölkerung auf Sklavenjagd zu gehen.

... Reparationen in Sachleistung, so nannte man in London und Washington diesen Rückfall in die Barbarei. Besonders entsetzt reagierte der spätere US-Chefankläger in Nürnberg, Robert H. Jackson. Er mußte nämlich in den Kriegsverbrecher-Prozessen wegen des gleichen Deliktes anklagen. ...

>>... Von Hunderttausenden deutscher Zwangsarbeiter überlebte ... nur etwa jeder zweite (genau: 55 %).<<

Aufgrund der hohen Sterblichkeitsraten stellten die Sowjets die Deportation von ost- und volksdeutschen Zivilisten schließlich im April 1945 ein. In jener Zeit gerieten Hunderttausende von deutschen Soldaten in sowjetische Kriegsgefangenschaft, so daß genügend Arbeits-

kräfte für die "Wiederaufbauarbeiten" in der UdSSR vorhanden waren.

Im Jahre 1948 durfte viele verschleppte reichs- und volksdeutsche Zwangsarbeiter endlich die UdSSR verlassen.

Diese Zwangsdeportationen verstießen eindeutig gegen die verbindlichen Völkerrechtsnormen der Haager Landkriegsordnung, denn Zwangsverschickungen von Menschen in Gebiete außerhalb des angestammten Siedlungsgebietes durch den eigenen Staat oder eine Besatzungsmacht waren schon damals nur als "ordnungsmäßige Kriminalstrafe" und unter menschenwürdigen Umständen zulässig (x051/111, x077/39).

Die Zwangsverschleppung der deutschen Zivilisten geriet schon bald in Vergessenheit. In der Bundesrepublik Deutschland und der internationalen Öffentlichkeit wurde jahrzehntelang nicht über diese völkerrechtswidrige Versklavung der ost- und volksdeutschen Zivilisten berichtet.

Dr. Gerhard Reichling, ein langjähriger Mitarbeiter des Statistischen Bundesamtes, ermittelte zum "Themenkomplex Verschleppung" für die Vertreibungsgebiete in Ost-Mitteleuropa folgende Zahlen (x037/60):

1.660.000 Reichs- und Volksdeutsche wurden damals in sowjetische Deportationslager verschleppt. Während der sowjetischen Verschleppungsaktion kamen etwa 580.000 Deutsche um.

Der nordamerikanische Hauptankläger im Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß, Robert Jackson, der das NS-Regime konsequent bekämpfte, kritisierte später die nordamerikanische Zustimmung zur Sklavenarbeit im Osten (x025/125): >>Was die Welt braucht, ist bestimmt nicht die Idee, die einen aus den Konzentrationslagern herauszuholen und die anderen hineinzustecken, sondern die Konzentrationslager selbst müssen abgeschafft werden. ... Das wirkliche Problem bei der Verschickung von Arbeitskräften wird sein, daß sie niemals wiederkommen. ...<<

Reichs- und volksdeutsche Verschleppungsoffer, die aus den Deportationsgebieten Ost-Mitteleuropas sowie aus den Besatzungszonen der alliierten Siegermächte in die Sowjetunion verschleppt wurden

Deportationsgebiete	Anzahl der Verschleppten	%	Verschleppungsverluste	
Ostpreußen	44.000		45	19.800
Ostpommern	49.000		45	22.000
Ostbrandenburg	17.000		45	7.700
Schlesien	62.000		45	27.900
Deutsche Ostprovinzen	172.000	1)	45	77.400
Memelland	10.000	2)	10	1.000
Danzig	12.000		45	5.400
Polnische Gebiete des Reichsgaues Danzig-Westpreußen	8.000		45	3.600
Reichsgau Wartheland, Ostoberschlesien und Generalgouvernement	26.000		45	11.700
Polnische Gebiete	46.000	3)	45	20.700
Jugoslawien	30.000	4)	45	13.500
Rumänien	75.000	5)	45	33.700
Ungarn	35.000	6)	45	15.800
Balkan	140.000		45	63.000
Deutsche Siedlungsgebiete im Ausland	196.000		43	84.700
Ost-Mitteleuropa	368.000		44	162.100
Aus den deutschen Reichsgebieten verschleppte Rußland-Deutsche (sog. Zwangsrepatriierte)	300.000	7)	37	111.000
Aus der SBZ verschleppte "Straftäter"	40.000	8)	22	8.800
In die UdSSR verschleppte Reichs- und Volksdeutsche	708.000	10)	40	281.900
Innerhalb der Sowjetunion "umgesiedelte" Rußland-Deutsche	900.000	9)	27	239.000
Insgesamt	1.608.000		32	520.900

Quellen: 1) - 3) = x001/83E,87E, x026/91, 4) - 6) = x006/96E, x007/79E, x008/44E, 7) - 10) = x026/31,63,91.

Das Bundesarchiv Koblenz berichtete im Jahre 1974 (x010/34): >>Die Anzahl der in die Sowjetunion als "Reparationsverschleppte" sowie "Vertragsumsiedler" verbrachten Deutschen aus den Gebieten östlich der Oder und Neiße dürfte mehr als 400.000 Menschen betragen haben, wovon ca. 55 % überlebten. Demnach wären in den Lagern und auf Transporten ca. 200.000 verstorben ...<<

Kurt W. Böhme ("Gesucht wird ... Die dramatische Geschichte des Suchdienstes", S. 275) ermittelte sogar rd. 874.000 deutsche Zivilisten, die wahrscheinlich nach Sibirien und Zentralasien verschleppt wurden. Von diesen Deportierten kamen ca. 341.000 in der UdSSR um (x026/91).

Dr. Gerhard Reichling (langjähriger Mitarbeiter des Statistischen Bundesamtes) ermittelte zum "Themenkomplex Verschleppung" für die Vertreibungsgebiete in Ost-Mitteleuropa (ohne reichsdeutsche Bombenevakuierte und Dienstverpflichtete) folgende Zahlen (x037/60):

1.660.000 Reichs- und Volksdeutsche (613.000 Frauen, 796.000 Männer und 251.000 Kinder) wurden damals in sowjetische Deportationslager verschleppt. Während der sowjetischen Verschleppungsaktion kamen etwa 580.000 Deutsche (226.000 Frauen, 258.000 Männer und 96.000 Kinder) um.